Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Petitzeile 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungsbedingungen, sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim". Monatlicher Bezugspreis Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Weststr. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 169 (1. Blatt) Sonnabend, den 21. Juli 1917 45. Jahrgang

Die russische Niederlage in Ostgalizien.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W **Großes Hauptquartier**, 20. Juli. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Rupprecht: In Flandern erreichte nach regnerischem Vormittag, der vorübergehend ein Nachlassen der Kampftätigkeit zur Folge hatte, die Artilleryeschlacht von Mittag wieder größere Heftigkeit. Feindliche Vorstöße bei Lombartzyde und östlich von Messines scheiterten. — An der Artois-Front lebhafte Feuertätigkeit zwischen La Bassee-Kanal und Lens, besonders südöstlich von Loos. Bei Gavrelle nachts vorstoßende englische Bataillone wurden zurückgeworfen. Auch bei Monchy griffen nach heftigen Feuerwellen die Engländer erneut an, ohne weitere Erfolge zu erzielen. Südwestlich von St. Quentin erlitten die Franzosen bei dreimaligen vergeblichen Anstürmen gegen die von uns gewonnenen Gräben blutige Verluste. Deutscher Kronprinz: Nordwestlich von Craonne nahmen märkische und Garde-Truppen nach kurzer, starker Feuerwirkung Teile der französischen Stellung auf dem Winterberge. Der Feind leistete erbitterten Widerstand und hatte schwere Verluste. Ueber 375 Mann sind gefangen, zahlreiche Grabenwaffen eingebracht worden. Erst abends setzten Gegenangriffe der Franzosen ein; sie führten zu schweren nächtlichen Kämpfen, bei denen einige der von uns gewonnenen Gräben wieder aufgegeben wurden.

Bei den anderen Armeen, auch der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht außer einigen für uns günstig verlaufenen Vorfeldgefechten keine besonderen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Prinz Leopold: Am 1. 7. hatte die russische Regierung in Ost-Galizien einen Teil des russischen Heeres zur Offensive geführt, die nach spärlichen Anfangserfolgen infolge ungeheurer Verluste bald ins Stocken kam. Der russische Soldat, dessen Wunsch nach Frieden an fast allen Stellen unserer Front in Annäherungsversuchen Ausdruck fand, war wieder umsonst für die Entente geopfert worden. In Erwiderung des Angriffes der Russen haben unsere Truppen gestern einen Gegenangriff begonnen. Unter persönlicher Leitung des prinzlichen Oberbefehlshabers brachen deutsche Armeekorps nach wirkungsvoller Feuervorbereitung durch deutsche und österreichisch-ungarische Artillerie gegen die russischen Stellungen zwischen Sereth und Zlota Lipa vor und stießen über 3 starke Verteidigungszonen durch. Der Feind hatte schwere blutige Verluste und wich in Auflösung zurück. Bis zum Nachmittag waren einige tausend Gefangene gemeldet. — Bei Dünaburg, Jakobstadt und Smorgon sowie längs des Stochod, von der Zlota Lipa bis südlich des Dnjestr nahm die Feuertätigkeit teilweise erheblich zu. Eigene Vorstöße und gewaltsame Erkundungen führten mehrfach zu schönen Teilerfolgen. Bei Nowica an der Lomnica sind neue starke russische Angriffe verlustreich abgeschlagen worden.

Erzherzog Josef: In den Nord-Karpathen stärkeres Feuer als in letzter Zeit. Auch in den Bergen östlich des Beckens vom Kezdivasarholy hat sich die Gefechtstätigkeit gesteigert. — Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen und an der mazedonischen Front nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Abendbericht.

Im Westen war nur in Flandern starker Feuerkampf. — Im Osten sind unsere Truppen zwischen Sereth und Strypa im scharfen Nachdrängen hinter dem weichenden Feinde.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 20. Juli.)

Oestlicher Kriegsschauplatz: Herausgefordert durch die von den Westmächten und Amerika gegen den Willen des russischen Volkes erzwungene feindliche Offensive, schritten gestern früh die Verbündeten in Ost-Galizien zum Gegenangriff. Um 5,50 Uhr früh traten zwischen dem Raume von Zborow und dem Sereth die deutschen und österreichischen Batterien zu gewaltiger Wirkung in Tätigkeit. In den Vormittagsstunden folgte der Sturmangriff, der von k. und k. Abteilungen begleiteten deutschen Infanterie. Die siegreichen Angreifer stießen durch 3 stark ausgebaute Linien. Die Russen wichen in voller Auflösung, zahlreiche Tote und Schwerverwundete auf dem Schlachtfelde zurücklassend. An Gefangenen waren bis gestern abend einige Tausend gemeldet. In den anderen Abschnitten der galizischen Front kam es zu einer Reihe kleiner, für die verbündeten Waffen erfolgreicher Kampfhandlungen. Bei Nowica südlich von Kaluczy erstickten russische Angriffe im Artilleriefeuer der Verteidiger. In den Karpathen erhob sich das feindliche Geschützfeuer stellenweise über das gewöhnliche Maß.

Italienischer Kriegsschauplatz: Am Isonzo beiderseits erhöhte Artillerietätigkeit.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Nichts Neues.

Ueber den deutschen Sieg bei Zlocxow

teilt der durch Wolff verbreitete Kommentar zum Heeresbericht noch mit: Den herausfordernden russischen Angriff zwischen Dnjestr und Karpathen haben unsere Truppen am 19. 7. durch einen Gegenstoß südlich des oberen Sereth beantwortet. Das Unternehmen ist völlig geglückt. Nach einer auch durch die österreichisch-ungarische Artillerie vorzüglich unterstützten sechsstündigen Feuervorbereitung, die mit dem grauenden Tage einsetzte und in den russischen Stellungen schwere Verwüstungen anrichtete, haben unsere Sturmtruppen um 10 Uhr vormittags das russische dreifache Stellungssystem zwischen dem oberen Sereth und Strypa überrannt und durchbrochen. Schon um 9.30 Uhr war der über 400 Meter hohe Zlota-Gora nördlich von Zborow in unseren Händen. Der Angriff wurde durch klares, sonniges Wetter begünstigt. Die aufgelösten russischen Verbände wichen panikartig zurück. Ihre Verluste sind durch die Feuerwirkung in den zertrümmerten Stellungen und durch das Feuer unserer Verfolger im rückwärtigen Gelände außerordentlich blutig. Wenige Stunden nach dem Angriff konnten bereits 3000 Gefangene und 10 erbeutete Geschütze gezählt werden. Russische Gegenangriffe beiderseits der Mala Strypa und bei Zalosce, die den Einbruch in die russische Front zum Stehen bringen sollten, wurden unter schweren Verlusten abgewiesen. Unser linker Flügel drängte am sumpfigen von Seen durchsetzten Oberlauf des Sereth entlang, während unser rechter Flügel beiderseits der Bahnlinie Zborow—Tarnopol sich vorschob. Die Linie Zalosce—Glejow ist überschritten und die russische Front bis zu einer Tiefe von 15 Km. durchstoßen. Mehrere unserer starken Stoßtrupps hatten bei Byski und Konjuchy in der Gegend von Brzezany und südwestlich von Brody beträchtliche Erfolge zu verzeichnen. Sie brachen in die feindlichen Stellungen ein und brachten an allen Stellen eine größere Anzahl von Gefangenen zurück. Bei Smorgon war am Nachmittag des 19. und seit dem frühen Morgen des 20. der Feuerkampf lebhaft. In den Karpathen lebte die Gefechtstätigkeit merklich auf. An der rumänischen Front nur zeitweise aufregendes Artilleriefeuer. Unser Feuer auf die Bahnhöfe von Indonpendentes und Liesti rief Brände hervor.

Ueber die Kämpfe beiderseits des Dnjstr

schreibt Leonhard Adelt dem „Berl. Tageblatt": Eine monatelange Ruhepause hat der russischen Heeresleitung trotz der Revolution eine reichliche Auffüllung ihrer Batterien und Munitionsvorräte ermöglicht. An den Geschossen ist mit Bronze und Kupfer nicht gespart. Die verwendeten schweren Typen sind Schiffskanonen von dreißig, die Mörser von achtundzwanzig und vierundzwanzig, die Haubitzen von siebzehn und fünfzehn Zentimeter Kaliber. Eine wichtige Waffe ist der 28-Zentimeter-Mörser. Ein Versager waren dagegen die belgischen Panzerautos, wie sie der Gegner trotz der vorjährigen schlechten Erfahrung im gleichen Frontabschnitt jetzt wieder verwendet. Die Ungetüme kündigten sich schon von weitem durch Staubwolke auf der Straße an und ein Artillerietreffer setzte das erste matt, sobald es aus dem Wald auftauchte. Die Mannschaft des herankommenden zweiten Tanks barg darauf die Verwundeten aus dem ersten und hängte diese trotz der Granateneinschläge ringsum an ihren Wagen. Ein weiterer Treffer zwang sie jedoch, das Wrack im Stich zu lassen und sich allein in Sicherheit zu bringen. In dem zerschossenen Panzerauto wurden französisch abgefaßte Befehle erbeutet. Schneidig wie die Tankleute zeigten sich auch die russischen Sturmtrupps, lauter junge starke, auf völlige organische Gesundheit geprüfte und durch französische Offiziere ausgebildete und geführte Männer. Nach dem Beispiel im Westen veranstalteten sie untereinander Kampfübungen mit scharfer Munition, die immer einige Tote und Verwundete erfordern, den Stürmern aber die Feuerscheu nehmen. Sie tragen Stahlhelme mit vergoldeten Adlern, die den römischen Legionshelmen gleichen und Gasmasken ganz aus Gummi.

In eben jenem Abschnitt verheerten Feuersbrünste die großen an der Bahnlinie Tarnopol—Chodorow gelegenen Bahnstationen Kozowa und Dorf Kuropatniki. In Kozowa explodierten dabei drei ausgedehnte Munitionslager mit kilometerhoher Stichflamme. Die Explosionen der Munitionsvorräte hörten sich wie Trommelfeuer an. Die Stadt Kozowa bildete ein einziges Feuermeer. Die Ursache des Brandes ist nicht ganz aufgeklärt, da die Aussagen der Gefangenen darüber einander widersprechen. Es steht fest, daß eine blutige, schlachtartige Schlägerei zwischen russischen Infanteristen und Artilleristen voranging. Die Kosaken schoben dagegen die Schuld auf die Zivilbevölkerung und machten die unglücklichen Bewohner, deren sie habhaft werden konnten, nieder. Bei diesem Brande wurde nach übereinstimmenden Gefangenenaussagen Kriegsminister Kerenski verwundet, sei es, daß er Frieden zwischen den Raufenden stiften wollte, sei es, daß er sich an den Rettungsarbeiten beteiligte. Daß Kerenski an der Brzezanyfront weilte, ist einwandfrei festgestellt. Von der Lysoniahöhe aus sahen unsere Beobachter durch das Glas auf der Höhe 409 drei Autos mit fünf oder sechs Zivilisten vorfahren. Einer davon, dank seiner Länge und weißen Jacke besonders sichtbar, hielt eine Ansprache, wobei er mit dem ausgestreckten Arm zur Lysonia hinüberwies. Es war, wie Ueberläufer bestätigten, Kerenski, der zum Angriff anfeuerte. Die drei transamurischen Divisionen, unter denen sich viele rein mongolische Formationen befinden, gingen dann mit viel Begeisterung ins Feuer. Dagegen hielt sich die plonische Division, die gegenüber dem Hochwald von Szybalin lag, zurück. Nachts kamen von ihr zahlreiche Ueberläufer, während meines Aufenthalts bei einem Honvedregiment allein 580. Der russische Kommandant ließ deshalb jede Nacht Sperrfeuer vor die eigenen Linien legen.

Der russische Bericht.

(W) Heeresbericht vom 19. Juli: Unsere Abteilungen bemächtigten sich nach Nachtangriffen des Dorfes Howica südlich Kalusz, erlitten aber starke Verluste und zogen sich auf den Ostzipfel des Dorfes zurück. Zwei feindliche Angriffe auf die oben erwähnte Stellung unserer Abteilungen wurden durch Feuer abgeschlagen. In dem Kampfe bei Howica am 17. Juli nahmen wir drei Maschinengewehre und machten 8 Offiziere und 220 Mann zu Gefangenen.

Die Lage im Westen.

Der französische Bericht.

(W) Bericht vom 19. Juli, nachmittags. Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien auf der ganzen Front, besonders stark zwischen Somme und Aisne. In der Gegend von Vauciere und Craonne und auf dem linken Maasufer, südlich von St. Quentin machten die Deutschen gestern abend gegen 9 Uhr nach heftiger Beschießung einen Angriff auf einer Front von ungefähr 800 Metern östlich von Gauchy, auf den Hügel der Mühle aller Winde. Es gelang dem Feinde, in unseren Gräben der ersten Linie Fuß zu fassen, aber ein mit Tagesanbruch angesetzter Gegenangriff warf ihn aus dem größten Teil der von ihm besetzten Grabenstücke wieder hinaus. Gestern abend griffen die Deutschen nach einer sehr heftigen Beschießung unserer neuen Stellungen beim Walde von Avocourt im Gegenangriff an. Unser Feuer brachte sie indessen zum Stehen, bevor sie unsere Linien erreichen konnten. Handstreiche auf unsere Gräben am Pantheon und dann südöstlich von Sapigneul und in der Gegend von Douaumont scheiterten vollkommen. Dagegen gelang es einer unserer Abteilungen bei einer gelungenen Unternehmung östlich von Badonvillers, dem Feinde ernste Verluste zuzufügen und Gefangene einzubringen. — Abendbericht: Tagsüber zeigte sich die Artillerie besonders tätig zwischen Somme und Aisne und südlich von St. Quentin. Der Feind versuchte um eineinhalb Uhr einen neuen Angriff auf den Hügel von Moulin-sous-Touvent, der vollkommen scheiterte. Nach Geschützfeuer von äußerster Heftigkeit, welches den ganzen Morgen andauerte, griffen die Deutschen unsere Stellungen von nordöstlich Craonne bis östlich Heurtebise an. Der Feind setzte die 5. Garde-Division an, welche sich an mehreren Punkten in dichten Massen entwickelte. Der Angriff scheiterte vollständig auf beiden Flügeln; nur in der Mitte gelang es einigen Abteilungen, die Gräben unserer ersten Linie zu erreichen, wo unsere Gegenangriffe den Gegner aufhielten, nachdem er schwere Verluste erlitten hatte. Die feindliche Beschießung setzte sich einerseits südlich von Corbeny, andererseits bis in die Gegend von Cerna fort, wo deutsche Infanterie unter unser Artilleriefeuer genommen wurde. Am 17. und 18. 7. erhielt die Stadt Reims über 1100 Granaten.

Der englische Bericht.

Bericht vom 19. Juli. Früh morgens griff der Feind von neuem unsere Stellungen südlich von Lombartzyde unter Deckung schweren Artilleriefeuers an, welches wir nachdrücklich erwiderten. Die Deutschen rückten nach, erreichten jedoch unsere Linien nur an einem schmalen Teile der Front, sie wurden von dort unverzüglich durch Gegenangriff vertrieben. Feindliche Streifen westlich Cerny in letzter Nacht wurden mit großer Entschlossenheit ausgeführt und nachhaltig durch Artillerie unterstützt. Die Streifabteilungen erhielten zugleich Infanterie- und Maschinengewehrfeuer und vermochten nicht, unsere Linien an irgend einem Punkte zu erreichen.

Die großen Angriffe bei Arras

am 23. und 28. April 1917.

2.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Das feindliche Artilleriefeuer hatte sich bis zum 21. April auf der ganzen Front in solchem Maße gesteigert, daß man mit einem bevorstehenden Angriff im großen Stil rechnen konnte. Der Gegner führte seine Massen da und dort durchs Gelände auf die Plätze, wo sie ihr Stichwort zu erwarten hatten, schon vor ihrem Auftreten von unserer Artillerie lebhaft beschossen. Mehrfache Angriffe auf unsere Fesselballons zeigten uns, daß auf feindlicher Seite etwas vorging, was wir nicht sehen sollten. Am 21. April kontrollierte die gegnerische Artillerie zwischen Oppy und Gavrelle in aller Form die Lage ihres Vernichtungsfeuers und an der Scarpe drang der Gegner sogar nach Trommelfeuer und Beschießung mit Rauchgranaten in geringer Breite vorübergehend mit Infanterie in unsere Stellung ein. Bereitgestellte feindliche Kavallerie übte sich mehrmals in der undankbaren Rolle des fruchtlos Hoffenden, Tanks wurden, bevor sie losgelassen werden konnten, unter unser zusammengefaßtes Vernichtungsfeuer genommen.

Ein nach sehr starker Feuervorbereitung am 22. April vormittags 9 Uhr erfolgter Infanterieangriff am äußersten Ende der Kampffront, in der Gegend von Loos, der die Engländer vorübergehend in unsere Stellung führte und der etwas aus dem Rahmen der sonstigen Angriffsvorbereitungen fiel, hatte offenbar nur den Zweck, unsere Reserven nach Norden zu locken, während der Hauptstoß im Süden der Kampffront geplant war. In der Nacht auf den 23. April lebhafte Artillerietätigkeit, die bis 4 Uhr morgens sich erheblich steigerte und nach zwei weiteren Stunden zu kurzem Trommelfeuer überging. Die Spannung löste sich. Auf der ganzen Front von Loos bis Bullecourt war der Infanteriekampf im Gange. Während uns der Feind von Lens bis Avion den ganzen Tag über nur mit etwa drei Brigaden beschäftigte, führte er bei Gavrelle, Roeux, Monchy und südlich davon gewaltige Kräfte zum Angriffe vor. Seine Absicht, da frontal weiter zu bohren, wo er bisher den meisten Erfolg zu verzeichnen hatte, trat unverkennbar zutage. Er fand hier auch die besten Voraussetzungen für das Gelingen seiner Pläne: in und um Arras die bewährten alten, hinter Athies und Fampoux neue Batteriestellungen, die rückwärtigen Verbindungen unserer direkten Beobachtung entzogen, Nachschub und Anmarsch durch das Straßen- und Bahnnetz um Arras in hohem Grade begünstigt. Den feindlichen Massen gelang es, gedeckt durch die Rauchwand der ganz ausnehmend starken Artillerievorbereitung und unter Einsatz von Tanks, zunächst im Anlauf unsere Infanterie von Gavrelle bis zur Scarpe hinter eine Linie zurückzudrücken, die vom Ost- und von Gavrelle bis zu dem

von Roeux verlief. Aber schon setzte der Gegenangriff ein. Gavrelle wurde umfassend von Norden und Osten wiedergestürmt, die Höhe südlich Gavrelle und Ortschaft Roeux gleichfalls wiedergewonnen. Bahnhof Roeux war das einzige, was dem Gegner von seinem Vormittagserfolg zunächst verblieb.

Südlich der Scarpe hatten sich die Württemberger den ganzen Tag über mit schwäbischer Zähigkeit voll behauptet. Wo der Feind im ersten Ansturm sonst kleine Vorteile erringen konnte, wurden sie ihm nachmittags wieder entrissen. Abends ½6 Uhr hatten wir im wesentlichen unsere alte Linie wiedergewonnen. Die englischen Divisionen, unter denen an diesem Tage drei bereits zum zweiten Male in der Arrasschlacht eingesetzt waren, hatten nach Gefangenenaussagen den Befehl, unter allen Umständen den Durchbruch nördlich und südlich der Scarpe, vor allem aber an der Straße Arras—Cambrai zu erzwingen. Ab 5 Uhr 30 nachmittags überschütteten sie daher unsere ganze Linie von Oppy bis südlich Fontaine aufs neue mit stärkstem Trommelfeuer. Eine Stunde später stürmten neue Massen mit neuen Tankgeschwadern gegen unsere Linien. Unsere Artillerie war kampfkräftig geblieben, unsere Infanteriereserven waren zur Stelle, an ein Durchkommen war nicht mehr zu denken. Nördlich der Scarpe verbluteten sich die englischen Massen schon in unserem Artilleriefeuer. Hart am Südrande des Flusses verloren die Württemberger auch diesmal keinen Fußbreit Boden. Weiter südlich bei Monchy und Guémappe verstärkten die Engländer ihren Angriff durch neu ins Treffen geführte Divisionen und vermochten so unsere Kompanien nach und nach in zähem Ringen aus den eben wiedergewonnenen Stellungen nach Osten wieder zurückzudrücken. Da weiter südlich unsere Infanterie wiederum standhalten konnte, waren bei Eintritt der Dämmerung Freund und Feind derart ineinander verzahnt, daß sich unsere Führung entschloß, zur Herstellung klarer Verhältnisse von der Ausnützung einer neuen, in ihrem Verlaufe ausgeglichenen und zur Verteidigung vorbereiteten rückwärtigen Stellung Gebrauch zu machen. Die neue Linie, die in der Nacht ohne Störung durch den Feind und unter Zurücklassung von Patrouillen im Vorgelände eingenommen wurde, beginnt westlich Roeux, läuft nach Süden zwischen Monchy und Bois du Vert hindurch zum Westrand von Chérisy und biegt unmittelbar westlich von Fontaine in unsere alte Front ein. In der gleichen Nacht wurde Bahnhof Roeux wiedererobert. So hatte die zweite Riesenwelle der Arrasschlacht sich an unseren Linien gebrochen.

*

30000 Tonnen versenkt.

(W) Amtlich wird gemeldet: Neue U-Bootserfolge im Mittelmeer. Rund 30000 B.-R.-T. — Unter den versenkten Schiffen befanden sich: Der bewaffnete tiefbeladene englische Dampfer „Haigh Hall" (4809 B.-R.-T.), der aus gesichertem Geleitzuge herausgeschossen wurde, ein italienischer Dampfer von etwa 3000 B.-R.-T, der griechische tiefbeladene Dampfer „Arion go Goulandris" (3191 B.-R.-T.), der beladene japanische Dampfer „Shinsa Mara" (3312 B.-R.-T.) und der beladene französische Dampfer „Courbic" (2388 B.-R.-T.)

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Japanische Kanonenboote im Aegäischen Meere.

Die „Central News" melden aus Athen: Das im Suezkanal angekommene Geschwader japanischer Kanonenboote umfaßt acht Fahrzeuge. Es heißt, daß sie die Ueberwachung einzelner Inseln im Aegäischen Meere zur Bekämpfung der U-Bootgefahr übernehmen sollen.

*

Der italienische Bericht.

(W) Bericht vom 19. Juli. In der Nacht zum 18. Juli griffen feindliche Sturmtrupps, unterstützt durch heftiges Artillerie- und Maschinengewehrfeuer, unsere Stellungen westlich von Versic an. Der Angriff wurde von unserer wachsamen Infanterie und durch das sofortige Eingreifen der Artillerie glatt angehalten. Während des gestrigen Tages wiesen wir in der Gegend des Melino-Berges (Judikarien), durch Gegenangriff feindliche Abteilungen ab, die nach Artillerievorbereitung eine unserer kleinen Wachen angriffen. An der Front der Julischen Alpen waren die Artillerieunternehmungen heftiger. Unsere Artillerie zerstörte eine kleine feindliche Schanze auf dem Poteco (Monte Nero), zerstreute Truppen auf den Hängen des Monte Santom und behinderte die Bewegungen feindlicher Abteilungen und Proviantkolonnen auf den rückwärtigen Verbindungen der Hochfläche von Bastiza und auf dem Karst. Der Gegner beschoß unsere Stellungen östlich von Versic. Die Flugtätigkeit war an der ganzen Front lebhaft. Ein im Luftkampf abgeschossenes feindliches Flugzeug fiel bei Asiago nieder.

Die Kämpfe in Ostafrika.

(W) Reuter meldet: Das Kriegsamt veröffentlichte einen langen Bericht aus Ost-Afrika, der über weitere Fortschritte und Erfolge der verschiedenen, zur Umzingelung der deutschen Streitkräfte südöstlich Kilwa eingesetzten Kolonnen berichtet. Südöstlich Iringa vertrieb eine britische Kolonne den Feind aus kräftig verteidigte Stellungen am Ruipa-Flusse. Weiter südlich bewegt sich eine andere britische Kolonne auf Mahenge. Im äußersten Süden wurden die gesamten deutschen Streitkräfte nördlich Songea vertrieben. Sie werden in der Richtung auf Mahenge verfolgt. Im portugiesischen Niassa-Land vertrieben unsere Truppen eine feindliche Abteilung bei Novemba und besetzte diesen Platz am 11. Juli. Sie verfolgten den Feind 30 Meilen in nordöstlicher Richtung. Die portugiesische Streitmacht von Miamja beteiligte sich an den Operationen. Im nördlichen Gebiet bewegen sich belgische Truppen in der Richtung auf Ikoma gegen eine kleine feindliche Abteilung jetzt westlich des Natron-Sees.

Eine Aussprache des Kaisers mit den Parteiführern.

(W) Der Kaiser begab sich Freitag abend 5½ Uhr zum Staatssekretär des Innern, Staatsminister Dr. Helfferich, woselbst sich der Reichskanzler Dr. Michaelis bereits eingefunden hatte. Auf 6 Uhr waren geladen die stimmführenden Bevollmächtigten zum Bundesrat, die Mitglieder der preußischen Staatsministerien, die Staatssekretäre, das Präsidium des Reichstages und die führenden Mitglieder der Reichstagsfraktionen. Die Geladenen verweilten in den Räumen des Staatssekretärs bis gegen 9 Uhr in angeregter Unterhaltung, an der sich der Kaiser in der zwanglosesten Weise beteiligte.

Ueber die Zusammenkunft des Kaisers mit den Parteiführern im Reichsamt des Innern melden die Blätter, daß außer den drei Präsidenten des Reichstages 24 Reichstagsabgeordnete, die Führer aller Parteien, mit Ausnahme der unabhängigen Sozialisten, daran teilgenommen haben. Nach dem „Vorwärts" waren von den Sozialdemokraten erschienen: Die Abgeordneten Scheidemann, Dr. David, Molkenbuhr und Dr. Südekum als stellvertretender Vorsitzender des Haushaltsausschusses. In der zwanglosen dreistündigen Unterhaltung seien mannigfache Fragen berührt worden. — Wie dem „Lokalanzeiger" von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, betraf die Aussprache in erster Linie die über alles Erwarten günstige und namentlich für England sicheres Verderben bringende Entwickelung des U-Bootskrieges. — Wie dem „Börsenkurier" ein Teilnehmer der Besprechung mitteilt, sind die aktuellen Fragen der Parlamentarisierung und der Veränderungen in den Regierungsstellen nicht berührt worden. Wie das Blatt weiter meint, ist die Zusammenkunft lediglich zu dem gleichen Zweck erfolgt, wie die Unterhaltung des Kronprinzen mit den Parteiführern, um dem Kaiser die Bekanntschaft mit den Führern der Volksvertretung zu vermitteln. Die „Vossische Zeitung" hebt hervor, daß hier zum ersten Male der Kaiser auch mit sozialdemokratischen Abgeordneten als offizielle Vertreter der sozialdemokratischen Partei zusammengetroffen ist.

Nach einer weiteren Mitteilung befanden sich in der Begleitung des Kaisers drei Adjutanten, darunter der „Möwe"-Kommandant, Graf zu Dohna-Schlodien. Von den Parlamentariern hatten sich eingefunden: das Reichstagspräsidium, die Herren Dr. Kaempf, Geheimrat Paasche und Geheimrat Dove; ferner die fortschrittlichen Abgeordneten von Payer, Fischbeck und Müller-Meiningen, die nationalliberalen Abgeordneten Prinz zu Schönaich-Carolath, Dr. Stresemann und Schiffer (Magdeburg), die Zentrumsabgeordneten Erzberger, Fehrenbach, Dr. Mayer (Kaufbeuren) und Herold, der Christlichsoziale Behrens, von der deutschen Fraktion Wermuth, der Pole Seyda, die Elsässer Hauß und Dr. Ricklin, die Konservativen Graf Westarp, v. Heydebrand und Geheimrat Dietrich. Zum erstenmal traf der Kaiser auch mit sozialdemokratischen Abgeordneten als offiziellen Vertretern der sozialdemokratischen Partei zusammen. Von den Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion waren nämlich erschienen Scheidemann, Ebert, Dr. David, Dr. Südekum und Molkenbuhr. Dr. Südekum trug Leutnantsuniform, die übrigen Herren hatten zum Teil Gehrock, zum Teil Straßenanzug angelegt.

*

Reichstag.

Sitzung vom 20. Juli.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst kurze Anfragen, die, zum Teil schon früher in ähnlicher Form gestellt, von den Regierungsvertretern beantwortet werden. Auf eine Anfrage des Abg. Stresemann (natl.) wegen des

englischen Völkerrechtsbruches gegen deutsche Schiffe in holländischen Gewässern

antwortet Ministerialdirektor Dr. Kriege: Einzelheiten über diese ruchlose Tat liegen noch nicht vor; es steht aber fest, daß 4 deutsche Schiffe in holländischen Gewässern festgenommen und 2 auf Strand gesetzt worden sind; eins konnte unter holländischem Schutz ankern. Der deutsche Konsul in Rotterdam hat sofort Schritte unternommen, um Genugtuung zu erlangen. Holland hat zugesagt, die deutschen Forderungen an England auf Rückgabe der Schiffe und vollen Schadenersatz energisch zu vertreten (Sehr gut!). Die Niederländische Regierung wird einer Wiederholung solcher Vorkommnisse vorbeugen. Sie hat eine scharfe Note an die britische Regierung gerichtet, in der sie gegen diese neuen Schandtaten Englands, des „Beschützers" der kleinen Nationen, Protest erhebt. Das ganze deutsche Volk ist empört und fest überzeugt, daß sich Holland gegen die ihm zugefügte Schmach zur Wehr setzen wird.

Die dritte Lesung der Kreditvorlage,

zu der der Reichskanzler im Saale erscheint, wird ohne Aussprache gegen die Stimmen der unabhängigen Sozialdemokraten endgültig angenommen.

Zu dem nächsten Punkt der Tagesordnung: Zweite Lesung des Gesetzes über Wiederherstellung der deutschen Handelsflotte beantragt Abg. Ebert (Soz.) Rückverweisung an die Kommission. — Es entspinnt sich eine Geschäftsordnungsdebatte, in welcher Vertreter der nationalliberalen und konservativen Partei für sofortige Erledigung der Vorlage eintreten, während Vertreter der anderen Parteien zwar die Wichtigkeit einer sofortigen Erledigung anerkennen, Rückverweisung jedoch eventuell für notwendig halten, zumal es sich um Bewilligung großer Summen handelt. — Die Rückverweisung wird beschlossen.

Auf Antrag des Abg. Dr. Doormann (f. Vp.) wird die zweite und dritte Lesung des Gesetzes betreffend die Kriegsgefangenen-Fürsorge auf die Tagesordnung gesetzt. Die Vorlage wird ohne Aussprache in zweiter und dritter Lesung einstimmig angenommen. — Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Präsident Dr. Kaempf:

Bereit, alles einzusetzen, kämpft die Gesamtheit der Nation auf den Schlachtfeldern und in der Heimat für Leben, Glück und Zukunft des Vaterlandes. Nachdem unser Kaiser und seine Verbündeten am 12. Dezember 1916 das hochherzige Friedensangebot gemacht haben, bekennt sich jetzt Volk und Volksvertretung zum Willen zum Frieden, der die höchsten Güter, Unabhängigkeit und ungehinderte Entwicklung der wirtschaftlichen und politischen Zukunft des deutschen Reiches sichert. Fast einstimmig sind die Kriegskredite genehmigt worden. Die Gegensätze beruhten in der verschiedenen Beurteilung der Mittel, die dem Vaterlande am meisten nützen. Möge die Einmütigkeit der Nation das Wahrzeichen sein, unter dem wir dem von uns erstrebten Ziele zusteuern. Gott schütze Heer und Flotte, Kaiser, Volk und Vaterland. (Lebhaftes Bravo.)

Präsident Dr. Kaempf schlägt nunmehr vor, die nächste Sitzung Mittwoch, den 26. September, nachmittags 3 Uhr, abzuhalten, nötigenfalls früher. — Abg. Ledebour (u. Soz.) widerspricht diesem Vorschlage und wünscht, die nächste Sitzung bereits in der nächsten Woche anzuberaumen. Der Reichstag müsse seinen Einfluß auf die Reichsleitung wach halten. Den Regierungsstellen müsse dies erwünscht sein, wenn es ihnen mit ihren Versprechungen ernst sei. — Der Redner wird zur Ordnung gerufen. — Das Haus beschließt nach dem Vorschlage des Präsidenten.

*

Die Unruhen in Petersburg beendigt?

(W) Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Die Behörden des Militärbezirks Petersburg stellen unwiderleglich fest, daß die Unruhen als beendigt angesehen werden können. Alle Militäreinheiten haben an sie Erklärungen gesandt, in denen sie versichern, daß sie bereit sind, die Regierung bei ihren Bemühungen zur Wiederherstellung der Ordnung in der Hauptstadt zu unterstützen. — Der Justizminister Peresberzew hat um seine Entlassung gebeten. Gestern wurden den ganzen Tag große Scharen von verhafteten Matrosen, Soldaten und Arbeitern nach dem Hauptquartier des Generalstabes im Petersburger Distrikt gebracht. Zahlreiche Maschinengewehre, Gewehre und Patronen wurden abgeliefert. Es wurden Truppen von der Front nach Petersburg gebracht um die Regierung und den Arbeiter- und Soldatenrat zu schützen.

Der Militärgouverneur General Pelootsew hat einen Aufruf anschlagen lassen, in dem er erklärt, er habe den Befehl der Regierung auszuführen, die Hauptstadt von Leuten zu säubern, die mit Waffen in der Hand einen Anschlag gegen die persönliche und materielle Sicherheit begingen. Er befehle den Truppen, die öffentliche Ordnung wieder herzustellen und fordere die Bevölkerung auf, ihre Wohnungen nicht ohne dringende Notwendigkeit zu verlassen, und unangenehme Zwischenfälle zu vermeiden. Gleichzeitig hat die Regierung die Regierungskommissare über die Maßregeln unterrichtet, die sie zur Niederschlagung des Aufstandes in Petersburg ergriffen hat, und fordert sie auf, diese der Bevölkerung zur Kenntnis zu bringen und die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um ähnlichen Unruhen in der Provinz vorzubeugen, Unruhen, deren Folgen eine wirtschaftliche Zerrüttung, Störungen und eine unangenehme Rückwirkung auf die Getreideernte sein würden, und die Wirksamkeit der heldenmütigen Anstrengungen der Armee beeinträchtigen könnten, den erbitterten Widerstand des Feindes zu brechen.

Die Regierung hat im Einverständnis mit dem Vollzugsausschuß des Arbeiter- und Soldatenrates die Räumung des Landhauses der Tänzerin Kseszinska sowie einen Teil der Peter-Pauls-Festung, die von Bewaffneten besetzt gehalten wurden, angeordnet. Truppen begaben sich dorthin, fanden aber das Landhaus schon geräumt. Sie entdeckten dort eine bedeutende Menge von Waffen und Sprengstoffen. Die in der Festung liegenden Aufrührer widersetzten sich aber. Nach einigen unschädlichen Schüssen ergaben sie sich. Bald darauf stellten sich Abordnungen der Aufrührer, die den Wassiljostrow-Bezirk hinter der Newa besetzt hielten, in der Festung ein und erklärten ihre Unterwerfung unter die Regierung.

Ueber die Lage in Petersburg

wird der „Morningpost" von ihrem Berichterstatter gemeldet, daß in Rußland aufs neue chaotische Zustände herrschten. In Petersburg gäbe es keine anerkannte Autorität mehr. Die Regierung habe gegen die Kundgebungen protestiert und diese verboten, aber sie hätten trotzdem stattgefunden und die Folge davon sei eine allgemeine Verwirrung. Tausende von Versammlungen wurden in den Straßen abgehalten und es sei so weit gekommen, daß die Vorgänge in Petersburg schließlich nur mehr diejenigen interessieren, die das Unglück haben, in dieser Stadt wohnen zu müssen. Die Alliierten hätten jetzt nur noch mit dem übrigen Rußland zu rechnen, dessen Stimme in Petersburg fast nicht mehr gehört werde. Petersburg habe mit dem Sturz der Dynastie seine bisherige Wichtigkeit verloren. Das Volk sehe mit dem größten Verlangen nach Moskau und warte auf den Augenblick, in dem die vorläufige Regierung die „verfluchte Stadt Petersburg" verlassen und nach Moskau übersiedeln werde.

*

Was geht in Spanien vor?

Die offiziellen Telegraphen-Agenturen bringen, wie die „K. Z." von der schweizerischen Grenze erfährt, Meldungen über Unruhen in Spanien, aus denen der Charakter jedoch nicht klar ersichtlich ist. So sagt die Havasagentur nur, die Telephon-Verbindungen von Madrid mit den Provinzen seien unterbrochen und verschiedene Verhaftungen vorgenommen worden, darunter die von Larroche, dem zweiten Sekretär von Lerroux. Aufklärender ist, was ein Reisender, der soeben aus Spanien in Paris eingetroffen ist, der „Humanitee" zu erzählen weiß. Danach handelt es sich um starke Arbeiterunruhen. Die Gärung in ganz Spanien sei außerordentlich stark. In mehreren Grenzgarnisonen herrsche Unordnung. Zu Zwischenfällen sei es nicht nur in Bilbao, Barcelona und Oviedo gekommen, sondern auch in der Hauptstadt Madrid. Nach Bilbao und Valladolid habe man je eine Maschinengewehr-Kompanie entsandt. Die Regierung sei bemüht, die Bewegung in Barcelona als durchaus separatistisch hinzustellen.

(W) Der Minister des Innern teilte mit, daß das katalonische Parlament, das in Barcelona hätte tagen wollen, vom Gouverneur aufgelöst wurde. Die Mitglieder des Parlaments sind der Aufforderung des Gouverneurs, einzeln abzureisen, nachgekommen, ohne daß die Ruhe gestört worden wäre. — In Valencia ist eine Anzahl Straßenbahn-Angestellter ausständig.

(W) Infolge einer Zugentgleisung nahe der Hauptstadt sind die Verbindungen unterbrochen. Zwischen Madrid und Barcelona ist eine Lokomotive mit einem Güterzuge zusammengestoßen. — Havas meldet weiter: Auf dem nördlichen Bahnnetz stießen 2 Güterzüge zusammen; der Verkehr auf dem ganzen Netz ruht. Infolge der Eisenbahnunfälle bei Valencia und Barcelona treten große Verspätungen ein. Die Eisenbahner, welche, zum Ausstand entschlossen, die Lokomotiven verlassen hatten, verzichteten auf die Durchführung ihres Beschlusses. Der Direktor der Eisenbahn-Gesellschaft versicherte der Regierung, daß er auch im Falle einer Ausstandsbewegung genug Material und Personal habe, um den Verkehr aufrecht zu erhalten.

In Valencia nahmen einige Gruppen von Kundgebern eine drohende Haltung an. Die Gendarmerie ging vor und stellte die Ordnung wieder her. — In Barcelona wurde an der Ecke der Straßen Conde und Asalto eine Barrikade errichtet. Die Aufrührer wurden infolge des Eintreffens bewaffneter Kräfte schnell zerstreut. Andere Kreise versuchten gleichzeitig Unruhe zu stiften, wurden aber zerstreut. In der Nacht nahm die Hauptstadt von Katalonien wieder das gewöhnliche Aussehen an. Kaffeehäuser und Theater wurden wieder geöffnet, die Straßenbahnen verkehren planmäßig.

Eine englische Fälschung.

(W) Die von verschiedenen feindlichen Zeitungen verbreitete und auch im englischen Unterhause besprochene Meldung, daß 3000 junge Mädchen aus der Provinz Antwerpen zu landwirtschaftlichen Arbeiten nach Rumänien verschickt worden seien ist eine grobe Fälschung. Laut Bericht der zuständigen Behörden sind vom 12. Mai bis 7. Juli im ganzen 491 Frauen und Mädchen, die sich freiwillig meldeten, aus dem Bezirk Antwerpen vom Industriebüro zu landwirtschaftlichen Arbeiten in Deutschland angeworben und nach ihrer Ankunft in Deutschland auf verschiedene Arbeitsstellen verteilt worden.

Liebesspenden für die Truppen.

Bald vollendet sich das dritte Jahr des gewaltigsten Krieges, den das deutsche Volk, den die Welt erlebt.

Mit unbeugsamem Mute, zähester Ausdauer und Tapferkeit wehren unsere braven Truppen alle Anstürme des Feindes ab. Angriff auf Angriff zerschellt an der festen, unüberwindlichen Mauer, die sie in heldenmütigem Kampfe bilden. So sind Vaterland, Haus und Herd, Weib und Kind, nach wie vor in sicherer Hut.

Wenn auch kein Ausdruck des Dankes an diese Heldentaten heranreicht, so wollen wir Daheimgebliebenen doch den Jahrestag des Kriegsbeginns zum Anlaß nehmen, unseren Tapferen draußen die von allen deutschen Herzen tiefempfundene Schuld reich und dankbar zu vergelten. Dazu ist die von dem treuen deutschen Gemüt ersehnte Liebesgabe aus der langentbehrten Heimat das gegebene Mittel. Darum müssen wir unseren wackeren Kämpfern Liebesgaben senden.

Vornehmlich sind erwünscht: Hosenträger, Zahnbürsten, Zahnpulver, Taschenspiegel, Kleiderbürsten, Stiefelbürsten, Brustbeutel, Geldtäschchen, Notizbücher, Briefpapier, Postkarten, Bleistifte, Brieftaschen, Taschenmesser, Taschenfeuerzeuge, elektrische Lampen, Ersatzbatterien, Eßbestecke, Löffel, Büchsenöffner, Musikinstrumente, Nähkästchen, Sicherheitsnadeln, Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Kautabake, kurze und lange Tabakspfeifen, Zigarrentaschen, Kartenspiele, Taschenuhren, Fruchtsäfte, alkoholfreie Getränke, eingemachte und gedörrte Früchte, Rotwein, leichte, unverfälschte Landweine, Lesestoff (gut und neu), Unterhaltungsspiele (Schach, Dame, Halma usw.)

Da es unter den jetzigen Verhältnissen im allgemeinen aber für den einzelnen nicht ratsam ist, die Liebesgaben selbst zu beschaffen und zu verschicken, bittet der kaiserliche Kommissar und Militär-Inspekteur der freiwilligen Krankenpflege nach Benehmen mit Kriegsministerium, Chef des Feldsanitätswesens und Generalquartiermeister Geld zur Beschaffung von Liebesgaben zu spenden und dieses zu überweisen an die Sammelstellen der Vereinigungen vom Roten Kreuz, die Sammelstellen der Ritterorden, die in jedem Korpsbezirk am Sitze des stellvertretenden Generalkommandos errichteten Abnahmestellen für freiwillige (Liebes-) Gaben, (Verzeichnisse dieser hängen bei jedem Postamt am Schalter aus), das Zentraldepot für Liebesgaben des kaiserlichen Kommissars und Militär-Inspekteurs der freiwilligen Krankenpflege zu Berlin, Hardenbergerstraße 29 a—e, Deutsche Bank, Depositenkasse R.

Wie schon früher wird etwaigen Sonderbestimmungen der Spender nach Möglichkeit bei der Verwendung Rechnung getragen werden. Mögen auch die Söhne und Töchter der roten Erde beweisen, daß man sie nicht vergeblich anruft, wenn es gilt, denen zu helfen, die ihre Heimat, Haus und Herd erhalten.

Der Oberpräsident
als Territorialdelegierter der freiwilligen Krankenpflege für die Provinz Westfalen.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 21. Juli. **(Verschiedenes.)** Wer bei **Ausübung der Jagd** fahrlässig, d. h. unter Außerachtlassung der im Verkehr erforderlichen Sorgfalt, einen anderen körperlich verletzt, ist dem Verletzten natürlich zum Schadensersatz verpflichtet. Läßt sich, wie es z. B. bei einer Treibjagd möglich ist, der fahrlässige Schütze nicht genau feststellen, so kann, wenn die Jagd von einem Verein veranstaltet war, unter Umständen auch eine Haftung der Mitglieder des Vereins mit ihrem eigenen Vermögen in Frage kommen, dann nämlich, wenn nicht nach Lage des Falles eine ausdrückliche oder stillschweigende Ausschließung der Haftung über das Vereinsvermögen hinaus anzunehmen ist.

(Aus der evangelischen Gemeinde.) In der lutherischen Kirche findet der Gottesdienst am morgigen Sonntag, 22. Juli, ausnahmsweise bereits vormittags um 8 Uhr statt. — Am 23. Juli tritt Herr Pastor Giesecking einen Urlaub von 2 Wochen an. Er wird vom 23. Juli bis einschl. 6. August von Herrn Pastor Kochs vertreten. Bei letzterem sind daher in dieser Zeit alle Amtshandlungen anzumelden.

(Kriegsgefangenensendungen.) Es ist die erfreuliche Nachricht eingetroffen, daß jetzt wieder Pakete mit Eßwaren, Tabak usw. an Kriegsgefangene in Frankreich gesandt werden dürfen. Es bedarf nur der Aufschrift: „Paket enthält keine schriftliche Mitteilung". Die Preise für die Normalpakete über die Schweiz und Holland nach Frankreich und England sind wieder erhöht. Jetzt können auch wieder Normalpakete über Dänemark aus nach Rußland gesandt werden. Die Kriegsschreibstube erteilt Auskunft und besorgt Bestellungen der Normalpakete nach Frankreich, England und Rußland.

•

Praktische Ratschläge für die Behandlung von Treibriemen.

Vor allen Dingen ist darauf zu achten, daß der Riemen nach Beendigung der Arbeit abgeworfen wird. Beim Beginn der Arbeit sollen die Riemen vorsichtig auf die Scheibe gedreht werden, d. h. sie sollen nicht scharf über die Scheibenkante geknickt werden, erforderlichenfalls legt man unter die gefährdete Stelle namentlich bei breiten Riemen, einen Lappen, um das Einschneiden zu verhüten; gewaltsames Aufbringen führt bei neuen Riemen zu ungleichmäßiger Streckung der Riemenfasern, so daß der Riemen dadurch ausgebeult wird und dadurch im Betriebe in Schlangenwindungen hin und her pendelt (schleudert). Die glatte oder Haarseite des Riemens muß nach außen, die rauhe oder Fleischseite soll auf die Scheibe zu liegen kommen. Ein Gleiten des Riemens darf nicht stattfinden. Deshalb darf er weder zu lose noch zu fest gespannt sein. Riemenharz oder gar Kolophonium dürfen unter keinen Umständen angewandt werden, weil der Riemen dadurch mit der Zeit steif und brüchig wird. Bei richtiger Breite des Riemens, genügendem Abstand und Größe der Scheiben sind derartige schädliche Hilfsmittel vollkommen überflüssig. Sehr zu empfehlen ist das Riemendach, das den Riemen gegen Regen und vom Dach herunterträufelndes Wasser schützt. Man muß dafür sorgen, daß das Leder stets weich und geschmeidig bleibt. Zu diesem Zweck wäscht man die Riemen einige Male im Jahre mit warmem Wasser gründlich ab, läßt sie trocknen und fettet sie dann ein. Zu lange Riemen werden durch Einfetten und dadurch bedingtes Quellen des Leders verkürzt. Hilft das nicht, dann muß der Riemen mechanisch verkürzt werden. Schlösser verursachen leicht ein Stoßen auf den Scheiben. Daher ist es mehr zu empfehlen, die Riemenenden zusammenzuknüpfen oder zu nähen. Der Riemen muß so aufgelegt werden, daß die Ausspitzung nicht gegen den Scheibenkranz aufläuft. Derartig behandelte Riemen werden bedeutend länger halten und viel weniger zu Störungen im Betriebe Veranlassung geben.

•

(Die neuen Höchstpreise für Getreide.) Die Höchstpreise für Getreide der neuen Ernte sind vom Präsidenten des Kriegsernährungsamts festgesetzt worden. Sie betragen für die Tonne inländischen Roggens 265 Mk. in Breslau, Bromberg, Danzig, Gleiwitz, Königsberg und Posen; 270 Mark in Berlin, Dresden, Leipzig, Magdeburg, Rostock, Schwerin und Stettin; 275 Mark in Braunschweig, Bremen, Kassel, Emden, Erfurt, Hamburg, Hannover, Kiel und Zwickau; 280 Mark in Aachen, Köln, Dortmund, Duisburg, Frankfurt a. M., Mannheim, München, Saarbrücken, Straßburg und Stuttgart. Weizen kostet 20 Mk. mehr, ebenso Spelz, sowie Emer und Einkorn. Hafer und Gerste kostet 270 Mark, ungeschälter Buchweizen 600, geschälter Buchweizen 800, ungeschälte Hirse 800, geschälte Hirse und Bruchhirse 970 Mark. Diese Höchstpreise gelten auch für Hafer, Gerste, Buchweizen und Hirse früherer Ernten. Bei anerkannten Saatgutwirtschaften dürfen 80 bis 120 Mark zugeschlagen worden. Es werden Saatgutkarten für Landwirte und solche für Händler ausgegeben. Sie bestehen je aus drei Abschnitten, einem für den Veräußerer, einem für den Kommunalverband und einem dritten für den Verband, dem es zugeführt werden soll.

(Die Beerensuche.) Laut Anschlag auf den meisten Bahnhöfen des Sauerlandes, von wo aus sich der Strom der Beerensucher in die Berge ergießt, sind die Wälder für 14 Tage, bis zu Anfang August, gesperrt worden. Der Zweck ist, die Preiselbeeren erst ausreifen zu lassen, da bis jetzt schon viel unreifes Zeug abgepflückt worden ist. Der Stand der Früchte und der der Himbeeren übertrifft geradeso wie bei den Schwarzbeeren, alle Erwartungen. Wie gewaltig der Strom der Besucher bis jetzt gewesen ist, ergibt sich daraus, daß auf dem Bahnhof Meinerzhagen, wo sich die Flut der Besucher in das Ebbegebirge ergießt, allein in letzter Woche gegen 85 000 Fahrkarten verkauft worden sind.

(Die Freigabe der Saat-Wintergerste.) Das Kriegsernährungsamt hat auf Grund des § 81 der Reichsgetreideverordnung trotz der allgemeinen Beschlagnahme des Getreides den Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe genehmigt, aus der von ihnen selbst gebauten Wintergerste das zur Bestellung der zum Betriebe gehörenden Grundstücke erforderliche Saatgut zu verwenden und hierfür zurückzubehalten.

(Tischtuch und Serviette verboten.) Vom 20. Juli ab dürfen in Gasthäusern keine Servietten, vom 1. Oktober ab keine Tischtücher aus Webstoffen mehr verabfolgt werden. Gewerbebetriebe zur Beherbergung von Fremden dürfen ihren Gästen nur je ein frisches Handtuch pro Tag verabfolgen. Bettwäsche darf erst nach Beendigung des Aufenthaltes eines Gastes oder nach einer jedesmaligen Benutzungsdauer von wenigstens 7 Tagen ausgewechselt werden. Nur bei den durch Verunreinigung infolge Krankheit unbenutzbar gewordenen Stücken soll eine Ausnahme zulässig sein.

In vielen Gast- und Schankwirtschaften ist üblich, daß **zu den Speisen eine Brotschnitte** verabreicht wird, wofür eine Reisebrotmarke auszuhändigen ist. Da eine Brotschnitte kaum 20 Gramm wiegt und eine Reisebrotmarke über 50 Gramm lautet, so machen sich die Wirte strafbar, welche nicht der Marke entsprechend Brot verabfolgen.

Von seiten des stellvertretenden Generalkommandos des 7. Armeekorps geht uns folgendes zu: Die Büroräume der Telegramm-Prüfungsstelle für Telegramme an Heeresangehörige im Felde, Abt. V des stellvertr. Generalkommandos in Münster, sind mit dem 7. Juli zur Steinfurterstraße 43, III. Stock, verlegt. Die Dienststunden sind an Wochentagen vorm. 8—1 Uhr und nachm. 3½—7 Uhr, an Sonn- und Feiertagen vorm. 9—12 Uhr und nachm. 6—8 Uhr.

Zirkus Blumenfeld ist in unserer Stadt eingetroffen und gibt heute und Sonntag im Saale der Frau Wwe. Goertz große Vorstellungen. Ein reichhaltiges Programm, das unsere Leser im Anzeigenteil finden, wird den Besuchern geboten. Der Krieg ist auch an diesen zirzensischen Unternehmungen nicht spurlos vorübergegangen, dennoch ist die Direktion in der Lage, noch mit guten Kräften aufzuwarten.

Schwerte, 20. Juli. **(Ein Streit ums Brot.)** Zwischen dem städtischen Verpflegungsausschuß und der hiesigen Bäckerinnung ist ein Streit über das Gewicht und die Beschaffenheit des Brotes entstanden. Der Ausschuß hatte aus 9 Pfund Mehl derselben Beschaffenheit, wie es der Bäckerinnung zugeteilt wird, bei einem Vertrauensmann zwei Brote herstellen lassen, welche zusammen 14 Pfund wogen, also aus 4½ Pfund Mehl 7 Pfund Brot erzielt, während die Bäcker aus der gleichen Mehlmenge nur 6 Pfund herstellen. Dabei war das schwerere Brot von hervorragend guter Beschaffenheit; dasjenige vieler hiesiger Bäcker ließ dagegen fast immer sehr zu wünschen übrig. In der Bürgerschaft herrscht ob dieser Feststellungen eine große Erregung und sieht man der weiteren Entwickelung der Dinge mit größtem Interesse entgegen.

Elberfeld, 20. Juli. **Empörende Ungehörigkeiten** beging zum großen Nachteil der Allgemeinheit der auf dem städtischen Einwohnermeldeamt aushilfsweise seit Jahresfrist beschäftigte Kaufmann Hermann Köppel. Er ließ sich von den zuständigen Beamten Fleisch- und Brotkarten, auch Reisebrotkarten, aushändigen unter der Angabe, er gebrauche sie für An-, Um- und Abmeldungen, versah sie mit irgendeinem Namen und benutzte sie teils selber, oder beglückte in Dutzenden von Fällen Freunde und Bekannte damit. Lange Zeit hindurch bezog K. so 18 Pfund Fleisch und größere Mengen Brot und andere Dinge für sich ersteres veräußerte er teilweise. Er stand jetzt vor der Elberfelder Strafkammer. In der teilweise unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführten Verhandlung wurde er zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Solingen, 20. Juli. **(Für 10 000 Mk. Treibriemen gestohlen.)** Nicht weniger als sieben größere Treibriemendiebstähle sind im Kreise Solingen in den letzten 5 Tagen verübt worden. Der Wert der gestohlenen Riemen kann auf annähernd 10 000 Mk. geschätzt werden. In drei Fällen ist es gelungen, die Diebe zu ermitteln und festzunehmen, in einem Falle — in der Nachbargemeinde Gräfrath — erfolgte die Festnahme durch die neueingerichtete Bürgerwache des Schlagbaumer Bezirks.

Kleve, 21. Juli. **(Eine Unglücksfahrt.)** Aus unbekannter Ursache scheute das Pferd eines von einem Oberleutnant von der Telegraphenabteilung geführten Wagens und raste die Nönerstraße hinab. An der Toreinfahrt des Städtischen Gymnasiums stieß der Wagen gegen einen Baum und kam dicht vor der Abschüssigen Siechbahn zum Stehen. Durch den Anprall trugen die Insassen zum Teil erhebliche Verletzungen davon. Die Ehefrau des Offiziers brach ein Bein und mußte in das St. Antonius-Hospital geschafft werden, ein Sohn erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und fand in der gleichen Anstalt Aufnahme. Das Töchterchen des Oberleutnants, dieser selbst und ein weiterer Insasse blieben wie durch ein Wunder unverletzt. Die Folgen wären unabsehbar gewesen, wenn das dahinrasende Pferd nicht zum Stehen gekommen und die steile, belebte Siechbahn hinuntergejagt wäre.

Kleve, 21. Juli. **(Zur Besserung in der Gemüseversorgung.)** Im Kreise Kleve hat eine Bewegung zugunsten der Abstellung der in den Großstädten herrschenden Obst- und Gemüseknappheit eingesetzt. Die Anregung hierzu geht von dem Lehrer Clauberg im benachbarten Pfalzdorf aus und richtet sich darauf, daß die ländlichen Kreise ihren Ueberschuß an Gemüse und Obst bei einer Zentralstelle absetzen, von wo er schnellstens nach der Großstadt befördert wird. So wurde bereits in der Vorwoche die sechste Sendung an frischem Gemüse und Obst an die notleidende Bevölkerung des Wuppertales abgesandt. In mehreren Ortschaften beginnt sich die Bewegung bereits gleichfalls einzubürgern.

Köln, 20. Juli. **Der frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete** Georg Schumacher, der den Wahlkreis Solingen von 1881 bis 1898 im Reichstage vertrat, ist hier, wo er seit einigen Jahren wohnte, im Alter von 73 Jahren gestorben. Georg Schumacher gehörte seinerzeit dem rechten Flügel der Partei an und ist seiner Ueberzeugung auch bis zuletzt treu geblieben.

Köln, 20. Juli. **(Ermittelter Mörder.)** Der Kriminalpolizei ist es gelungen, den Urheber der vor einigen Tagen an dem Arbeiter Heinrich Schmidt aus Mülheim (Rhein) im Karthäuser Hof verübten Mordtat in der Person des Josef Schaar aus Aachen zu ermitteln; Schaar war bereits im vergangenen Jahre aus dem Gefängnis in Siegburg ausgebrochen und trieb sich seitdem in Köln unter falschem Namen umher.

Unserer Reichsbank die Goldrüstung zu erhalten, tut dringend not. Viel entbehrliches Gold ist an sie bereits abgeliefert dank des Opferwillens der Geber, dank der Rührigkeit der Goldankaufstellen. Nach der Schätzung von maßgebender Stelle liegen aber noch viele Hundert Millionen Gold an Schmuckgegenständen und Goldmünzen brach. Auch die Provinz Westfalen steht hinter anderen Teilen des Vaterlandes in der Ablieferung von Gold noch zurück. Möge die Goldankaufwoche einen vollen Erfolg haben! Ich zweifle nicht, daß die in der Provinz stets bewiesene Opferfreudigkeit sich auch hier glänzend bewähren wird. 1754

Münster, den 14. Juli 1917.

Karl Prinz von Ratibor und Corvey
Oberpräsident der Provinz Westfalen.

4778

Weitere Kriegsnachrichten.

Pressestimmen zur Kanzlerrede.

Die Blätter besprechen eingehend die Reichstagssitzung vom Donnerstag und besonders das erste Auftreten von Dr. Michaelis als Reichskanzler. Die „Kreuzzeitung" meint: Mit lobenswertester Entschlossenheit erklärte der Reichskanzler, daß er durchaus willens ist, die Führung der Politik in der Hand zu behalten. Wir hoffen und wünschen, daß ihm dies gelingen wird. Wir haben von dem neuen Kanzler gestern gute Worte gehört, deren Eindruck durch den hohen Ernst, von dem sie getragen waren, verstärkt wurde und die eine tiefe Auffassung von der großen Weltaufgabe zeigten. Wir warten ab, wie und wohin er seinen Kurs steuern wird, aber wir haben den aufrichtigen Wunsch, daß es ihm gelingen möchte, der Schwierigkeiten, die ihn umgeben, Herr zu werden und das Reichsschiff mit fester Hand und zum glücklichen Ziele zu führen. — Die „Deutsche Zeitung" sagt: Vorläufig muß man sich damit genügen lassen, daß er entschlossen ist, mit dem System des Treibens vor dem Winde zu brechen, zu handeln, statt zu leiden, zu führen, statt geschoben zu werden. Der Eindruck ist, wir haben wieder eine Regierung. — Der „Vorwärts" schreibt u. a.: Der neue Reichskanzler hat die Macht der Tatsachen anerkannt und das Friedenprogramm angenommen. Im ganzen hatte man den Eindruck eines Mannes, der tastend seinen Weg sucht. Er wird es nicht leicht haben. — „Germania": Herr Dr. Michaelis stellt sich unserem Empfinden nach genau auf den Standpunkt, auf dem Herr von Bethmann Hollweg endete. Er lenkt den Kurs auf einer mittleren Spur, die weiter links orientiert ist, als es früher im deutschen Reiche Gebrauch war. Er tat aber dabei keinen Schritt, zunächst wenigstens nicht, über das hinaus, was sein Vorgänger bisher anzuerkennen bereit war. — Nach der „Freisinnigen Zeitung" fand die Rede des neuen Kanzlers auf keiner Seite ungeteilten Beifall. Es muß aber, so heißt es weiter, anerkannt werden, daß sie geschickt abgefaßt war, daß Dr. Michaelis die mannigfachen Klippen behutsam umschiffte, und daß er offensichtlich bestrebt war, in der verschärften Situation Gegensätze zu mildern. — „Vossische Zeitung": Für den, der ein Ohr für die Offenbarung des Menschengeistes im Menschenwort hat, ergab sich aus den Ausführungen des Kanzlers klar, daß er sicher nicht die Kraft besitzt, diplomatische Fäden mit weicher Hand zu knüpfen und zu entwirren. Ungewiß bleibt noch, ob er die großen Richtlinien für eine Politik zu stecken vermag, die durch die Abmachungen beim Friedensschluß zugleich die zukünftige weltpolitische Stellung Deutschlands in eine Richtung drängt, die ihm die nötige Handlungsfreiheit und Entwicklung möglich läßt. — Nach dem „Lokal-Anzeiger" hat der Kanzler in den Mittelpunkt seiner auf jede rhetorische Wirkung verzichtende Rede den Satz gestellt, daß ein Friede, der die Grenzen des Deutschen Reiches für alle Zeiten sicher stellt, der die Lebensbedingungen des Deutschen Reiches im Wege der Verständigung und des Ausgleichs verbürgt und verhindert, daß der Waffenbund unserer Gegner sich zu einem wirtschaftlichen Trustbund gegen uns auswächst, im Rahmen der Entschließung, wie er sie auffaßt, sich erreichen läßt.

Aus dem Leben des neuen Reichskanzlers

gehen der „T. R." noch folgende ergänzende Mitteilungen zu: Der Vater des jetzigen Kanzlers war Appellations-Gerichtsrat und wurde 1866 ein Opfer der Cholera. Er ließ eine Witwe mit sieben Kindern im Alter von 11 bis ¾ Jahren zurück. Der heutige Kanzler wuchs daher in strenger Einfachheit auf, besuchte das Gymnasium in Frankfurt (Oder) und entwickelte sich durchaus nicht zum Bücherwurm, sondern zu einem tüchtigen, praktisch gerichteten jungen Mann, der durchaus kein übermäßig strebender Musterschüler war. Nach Abschluß seines juristischen Studiums kam er nach Frankfurt (Oder) als Referendar, wo er mit seinem Vorgänger Bethmann Hollweg und Freiherrn von Rheinbaben verkehrte. Die Freundschaft mit Rheinbaben hat für das ganze Leben vorgehalten und wurde mit der Zeit immer herzlicher. Als Assessor ging er als Lehrer der Staatswissenschaften nach Japan, lehrte aber nicht nur, sondern lernte vor allem. Auf ausgedehnten Reisen in Ostasien legte er den Grund zu seiner Kenntnis der auswärtigen Politik und machte schließlich mit den Delbrücks zusammen eine Reise um die Welt. Nachdem er nach Deutschland zurückgekehrt war, betätigte er sich erst im Justizdienst, dann in der Staatsverwaltung. In Arnsberg wurde er im Alter von 38 Jahren der jüngste preußische Oberregierungsrat. Die verschiedensten Gegenden Deutschlands lernte er in seinen Aemtern kennen. Zu Beginn des Krieges war Dr. Michaelis der erste, der die ungeheure Wichtigkeit der Ernährungsfrage erkannte und richtig einschätzte. Er arbeitete mit unermüdlichem Fleiß umfassende Vorschläge für die richtige Verteilung des Getreides aus; er war der geistige Vater des Kriegsernährungsamtes. Als jetzt die Kanzlerkrise heranzog, erschien er erst verhältnismäßig spät auf der Kandidatenliste. Als der bayerische Ministerpräsident Graf Hertling in Berlin eintraf, wurde er vom Kaiser über die Lösung der Kanzlerkrise befragt. Er schlug als einzigen möglichen Mann Dr. Michaelis vor, der schon vorher von anderer Seite genannt war, und der Kaiser ließ sich von ihm überzeugen. Dann erst gab der Monarch dem Entlassungsgesuch von Bethmann Hollweg statt, das er schon eine Reihe von Tagen bei sich liegen hatte, ohne es zu genehmigen. — Aus dem Privatleben des neuen Kanzlers sei noch erwähnt, daß er sieben Kinder hat, die sich zum Teil noch in sehr jugendlichem Alter befinden. Der älteste Sohn fiel zu Anfang des Krieges.

Redaktionsbriefkasten.

J. K. 1 in Kamen. Der Verwalter hat kein Recht, den Knecht zu schlagen und können Sie deshalb gegen ihn Strafantrag stellen. Einen Grund zur sofortigen Aufhebung des Mietsvertrages gibt aber nur eine gröbliche Mißhandlung. Es kommt also darauf an, ob eine solche vorliegt. Die Sachen dürfen dem Knecht nicht vorenthalten werden.

F. 500, Weddinghofen. Auch einer Kriegerfrau kann die Wohnung gekündigt werden. Voraussetzung ist, daß sie den Vertrag mit unterschrieben hat und daß in dem Kontrakt sich eine Bestimmung befindet, nach der die einem Mieter ausgesprochene Kündigung auch dem anderen Mieter gegenüber gilt. Fehlt es an einer solchen Bestimmung, so könnte sich der Mieter darauf berufen, daß ihm die Kündigung nicht zugegangen ist und daß er die seinerzeit zugestellte Kündigung gegen sich nicht gelten läßt. In diesem Falle würde der Hauswirt mit einer Räumungsklage in keinem Falle etwas erreichen.

K. K. 222 in Weddinghofen. 1. Familien, von denen Söhne durch Ableistung ihrer zwei- oder dreijährigen gesetzlichen Dienstpflicht als Unteroffiziere oder Gemeine eine Gesamtdienstzeit von sechs Jahren zurückgelegt haben, erhalten, wenn sie es beantragen, Aufwandsentschädigungen in Höhe von 240 Mk. jährlich für das siebente und jedes weitere Dienstjahr eines jeden Sohnes. Die Entschädigung wird aber nicht gezahlt, wenn die Söhne der Reserve, Landwehr oder dem ausgebildeten Landsturm angehören und erst infolge der Mobilmachung eingezogen sind, weil diese schon vor der Mobilmachung ihrer gesetzlichen Dienstpflicht genügt hatten. Das gleiche gilt bei der Einberufung eines unausgebildeten Landsturmpflichtigen oder Ersatzreservisten. Der Antrag ist bei der Gemeindebehörde zu stellen. — 2. Die Unterstützungsberechtigung hängt nicht davon ab, ob ein oder mehrere Söhne eingezogen sind, sondern von der Bedürftigkeit. Beim Arbeitsverdienst der Väter dürfte eine solche in der Regel nicht vorliegen.

Abonnent, Wassercourl. Das geschnittene Brot durfte Ihnen nicht verweigert werden, wenn der Verkäufer noch Vorrat hatte. Wenn Sie sich an die Polizei wenden, wird dem Manne schon seine Pflicht beigebracht werden.

A. W., Wassercourl. Um Kellerschnecken zu vertreiben, empfiehlt es sich, den Boden mit Soda, Alaun, Eisenvitriol usw. zu bestreuen. Ein sicher wirkendes Mittel ist ferner Kochsalz mit Holzasche vermischt. — Schnecken aus Gartenbeeten vertilgt man, indem man einem Kilogramm Wasser 1 Tropfen Salmiakgeist oder Seifensiederlauge zusetzt und mit dieser Mischung die Beete bespritzt.

Nr. 100 in Heil. Darüber werden Sie in einem Buch nichts finden können, denn es bedarf einer Untersuchung der Sträucher. Es wird zweckmäßig sein, wenn Sie einen Zweig, der die Krankheitserscheinungen hat, abschneiden und ihn einem tüchtigen Gärtner oder Beerenobstzüchter zeigen. Auch eine Gärtnerlehranstalt, z. B. in Kaiserswerth, wird Ihnen bei Einsendung Auskunft geben können.

11 A. in Kurl. Sie müssen die vierteljährliche Kündigung einhalten bezw. die Miete für diese Zeit zahlen. Wenn Ihre Frau die Wohnung auch allein gemietet hatte, so ist nach den Umständen doch anzunehmen, daß dies in Ihrem Auftrage oder mit Ihrem Einverständnis geschah. Durch eine gütliche Einigung mit dem Vermieter werden Sie wohl am besten zum Ziele kommen.

Als Geisel nach Sibirien verschleppt. von Dr. Philipp Menczel. (Das neueste Ullstein-Kriegsbuch. Preis 1 Mk.). Auf das Jahr 1915 geht dieses Buch des Czernowitzer Advokaten und Zeitungsherausgebers Dr. Philipp Menczel zurück; doch jetzt, da es erscheint, hat sein Inhalt die höchste Aktualität. Denn es zeigt in stumpfen, großen Bildern das verrottete Gewaltsystem des Zarismus, das nun beseitigt ist, und es läßt tiefer als irgendwelche Aussagen sonst den wahren Seelenzustand des russischen Volkes im Kriege erkennen. Ohne jede Phrase, ohne jedes falsche Pathos, eindringlich sind die Tatsachen dargestellt, und niemand kann sich ihrer packenden Wucht entziehen. Wir hören kaum eine Klage über Willkür, Bestechlichkeit, Roheit, Korruption, aber jedes neue Geschehnis führt sie vor Augen. Ueber die Tage des Weltkrieges hinaus werden die Aufzeichnungen Menczels ihren dokumentarischen Wert behalten.

Zirkus Blumenfeld

gibt am **Samstag, den 21.,** und **Sonntag, den 22. Juli,** im Saale der Frau Wwe. Goertz, Bahnhofstr. 9

große Vorstellungen

Samstag abends 8¼ Uhr **Eröffnungs-Vorstellung.**
Sonntag nachmittag 4 Uhr **Kinder- und Familien-Vorstellung,** abends 8¼ Uhr **Hauptvorstellung.**

Aus dem reichhaltigen Programm sei hervorgehoben: **Dressurakt von Herrn Seifert. Geschw. Kauert mit ihrem Sportakt. Kautschuk-Dame Frl. Amalie. Musikalischer Clown Harris Stone. Ballet von mehreren Damen. Lumpennmalakt v. Frl. Berta. Gute Spaßmacher usw. Kitty Deranos und Partner. Kunstschützen.**

Preise der Plätze: Sperrsitz 2 Mk., 1. Platz 1.50 Mk., 2. Platz 1.20 Mk., 3. Platz 70 Pf. **Kinder** unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte.

Kassenöffnung 7½ Uhr.

Karten sind nur an der Kasse zu haben.

Um geneigten Zuspruch bittet

1753 **Die Direktion.**

Zentral-Theater

Kamen am Markt. Eigene elektr. Lichtanlage. Nur die neuesten gediegensten Schöpfungen der Filmkunst gelangen zur Vorführung.

Sonntag, den 22. Juli von 2½ bis 11 Uhr:
— Großartiges Glanzprogramm —

Die Hochzeit im Excentric-Klub

Detektivdrama in 4 Akten mit dem berühmten Meisterdetektiv Joe Deebs in der Hauptrolle.

Verlobt für eine Nacht.

Herrliches Lustspiel in 2 Akten. 1755

Zu freundlichem Besuch ladet ergebenst ein

Die Direktion.

Fredenbaum-Park Dortmund.

(Vergnügungspark).

Straßenbahnlinie 3 u. 9. Straßenbahnlinie 3 u. 9.

Täglich: **Doppel-Konzert.**

Sonntag, den 22. Juli:

Grosse Konzerte (von 3 Kapellen).

Riesen-Leucht-Springbrunnen.

Gebirgsbahn, Rodelbahn, Wassersport, Wellenbahn, Ulkhaus, Stufenbahn, Bierhalle „Oberbayern" (tägl. Oberlandler-Konzerte), Dreiplanetenbahn, Original-Kölner-Hänneschen-Theater, Strand-Café, Scheibenstand, Affenhaus usw.

Eintritt: **Erwachsene 20 Pf., Kinder 10 Pf.**
Militär frei. 1391

? ? ?

Es sorgt auf Jahre hinaus und dient gleichzeitig der Gegenwart!

Es braucht keine bes. Beaufsichtigung zeigt seine Tätigkeit aber trotzdem an!

Es ist kein Kinderspiel, aber spielend leicht zu handhaben!

Was ist das?

Ein Dampfkochtopf „BADE DUPLEX".

Allein-Verkauf: 1508

Carl Müller, Kamen.

1747

Küfer

evtl. **Kriegsbeschädigter gesucht.**

Nickelwerke, Schwerte-Ruhr.

Bureau-Bedarfsartikel

zu haben in der Buchhandlung der **„Kamener Ztg."**

Am Sonntag, den 22. Juli sind in **Bergkamen** bei der Wirtschaft Wellhausen

Karussels u. Schießbuden

aufgestellt. 1756

Zu zahlreichem Besuch laden ein

Die Besitzer.

Grasverkauf Overberge!

Dienstag, den 24. d. Mts., nachm. 5½ Uhr, hat Herr Gutsbesitzer Emil Schulze-Baersthausen in Overberge den **guten, einschürigen Graswuchs** auf 10 Morgen in seiner daselbst, am Kommunalwege Overberge-Rünthe liegenden Weide, in halbe Morgen eingeteilt, durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit bezw. Bürgschaft zu verkaufen.

Kamen. 1737

Reinhard, Gerdts, Aukt.

Gartenpächte betreffend!

Unterzeichnete bitten nochmals **dringend** um Zahlung der am 1. Juli dieses Jahres fällig gewordenen Gartenpächte für sämtliche durch uns verpachteten Gartengrundstücke.

Im Nichtzahlungsfalle erfolgt nunmehr gerichtliche Klage.

Kamen. 1752

Reinhard, Gerdts, Aukt.



Bazillen mit Witterung vernichten vollständig Mäuse, Ratten, Hamster, unschädlich für Menschen, Haustiere und Wild, hervorragend zur Massen-Vertilgung in Gebäuden u. auf den Feldern. **Chem. Laboratorium Terror, Essen,** Schließfach 85. Vertreter u. Lager für **Hamm** u. Umgeg.: **Th. Friederichs,** Hamm, Mittelstr. 25. — Detail-Verkauf **Apotheke in Kamen.** 1614

Wir suchen verkäufliche Häuser

an beliebigen Plätzen, mit und ohne Geschäft, behufs Unterbreitung an vorgemerkte Käufer. Besuch durch uns kostenlos. Nur Angebote von Selbsteigentümern erwünscht an den Verlag der **Vermiet- u. Verkaufszentrale** 1750 Cöln a. Rh., Friesenplatz 16.

Kleinen wachsamen

Hund

sucht zu kaufen 1723

Schuldiener Ulmke,
Realprogymnasium.

Gebrauchter Herd

zu kaufen gesucht.

Adressen sind in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung abzugeben.

Verloren

Arme Frau hat Freitag mittag auf der Bahnhofstr. ein **Portemonnaie mit Inhalt verloren.**

Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung abzugeben. 1757

Mittwoch von Rottstr. bis zur Molkerei einen 1748

Trauring verloren.

Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung bei **von Haaren,** Rottstr. 20, abzugeb.

Fischer

Dortmund, Ostenhellweg 22-24.

Praktische Sport-, Reise- u. Regen-Mäntel

Loden-Mäntel gute Münchener Fabrike aus glatten und langharigen impr. Lodenstoffen mit gewöhnlichen oder Keil-Aermeln in grauen oliven und bräunlichen Farben . . . . . Mk. 28.- 33.- 38.- 45.- 55.- 68.- 75.- bis 85.-

Impr. Mäntel aus sandfarbigen und braun-grünen Covercoat oder covercoatähnlichen Stoffen in langen oder kurzen Sport-, Mantel-Formen . . . . . Mk. 48.- 58.- 68.- 75.- 85.- bis 95.-

Gummi-Mäntel garaniert Friedensware, Vorrat ca. 200 Stück in grauen und braunen Farben . . . . . Mk. 58.- 65.- 72.- 80.- 85.- bis 95.-

Reise-Mäntel in offenen oder hochgeschlossenen Formen mit Keil-Aermeln und weitgeschnittenem Rücken aus mod. gemusterten braunen, grauen und braungrünen Cheviotstoffen . . . . . Mk. 68.- 75.- 85.- 95.- 125.- 140.- bis 175.-

Doppel-Mäntel rechts als Ulster, links als Regenmantel zu tragen Mk. 185.- 195.-

Oel-Mäntel aus leichtem Oelbatist und festen Oeltuchstoffen in feldgrauen braunen und gelben Farben . . . . . Mk. 28.- 35.- 48.- 55.- bis 65.-

Damen-Mäntel

aus bestens impr. Seide in einfarbig blau, schwarz, braun, grün, und allen anderen Farbentönen, auch in einfachen Karros und modernen Schotten in elegantesten Ausstattungen.

Mk. 75.- 85.- 95.- 110.- 125.- 135.- 150.- bis 175.-

aus Oelbatist in grauen, grünen blauen, braunen und roten Farben . . Mk. 38.-

Damen-Reise-Mäntel aus feinen Woll- und modern gemusterten rauhen Cheviotstoffen, elegante Formen in feinster Ausstattung . . .

Die Gemeindesteuerliste der Stadt Kamen für das Steuerjahr 1917 liegt für diejenigen im Stadtbezirk Kamen wohnenden steuerpflichtigen physischen Personen, von welchen besondere Gemeindesteuern erhoben werden, gemäß § 65, Abs. 2, des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893

vom 26. Juli d. J. ab

während zwei Wochen zur Einsicht der Beteiligten in den Dienststunden auf unserm Steuerbüro, Zimmer 16 des Rathauses, aus.

Der Einspruch gegen die Veranlagung zur besonderen Gemeindesteuer ist binnen einer Ausschlußfrist von 4 Wochen, vom ersten Tage nach Ablauf der Auslegungsfrist ab gerechnet, bei dem unterzeichneten Magistrat schriftlich anzubringen und zu begründen.

Kamen, den 18. Juli 1917.

1760 **Der Magistrat:** Moenninghoff.

Sommerferien 1917.

In meiner Bekanntmachung vom 7. ds. Mts. muß es heißen:

Zu I. 4 Wochen vom 6. August bis 2. September einschließlich.

Zu II. 3 Wochen vom 23. Juli bis 12. August einschließlich.

Hamm i. W., den 19. Juli 1917.

Der Königliche Landrat. J. V.: Deimels.

Alte, angesehene Viehversicherungs-Gesellschaft mit **konkurrenzfähigen Einrichtungen** und bestens empfohlen **sucht allerorts**

tüchtige Vertreter und Reisebeamte

gegen hohe Bezüge. Günstigste Gelegenheit zur Schaffung eines guten Einkommens.

Off. unter **Nr. 1751** an die Geschäftsst.

Rünthe. Futterberatung

findet nächsten **Dienstag nachmittag** statt.

Zu vermieten

4-Zimmer-Wohnung

(abgeschlossene Etage) nebst Zubehör zum August oder später zu vermieten. 1710

Näheres:
Westfir. Nr. 76.

Stellen-Angebote

Zuverl. Mädchen

für alle Hausarbeiten in Familie von fünf erwachsenen Personen zum sofortigen oder recht baldigen Eintritt gesucht. 1749

Frau **W. J. Thönnissen,**
Hilden b. Düsseldorf,
Benratherstraße 53.

Stellen-

Angebote, Stellen-Gesuche, inseriert man

erfolgreich

in der

Kamener Zeitung

Kirchliche Nachrichten.

Größere evang. Gemeinde.

Fernruf: P. Gieseking 197, P. Kochs und Philipps 132.

Sonntag, den 22. Juli.
8 Uhr: Früh-Gottesdienst. Pastor Kochs.
9½ Uhr: Vorbereitung.
10 Uhr: Haupt-Gottesdienst. Pastor Gieseking. Abendmahlsfeier.
Kindergottesdienst fällt aus.
3 Uhr: Taufen.

Evang.-lutherische Gemeinde
Fernsprecher 267.

Sonntag, den 22. Juli.
Morgens 8 Uhr: Gottesdienst Pastor Gieseking.
Kindergottesdienst fällt aus.

Evg. Gemeinde Bergkamen.

Sonntag, den 22. Juli.
9¾ Uhr: Gottesdienst.
10¾ Uhr: Kirchentaufen.
11¼ Uhr: Kindergottesdienst.
Donnerstag 8 Uhr: Kriegsandacht.

Gottesdienst der evgl. Gemeinde Rünthe.

Sonntag, den 22. Juli.

Rünthe.
9 Uhr: Missionar Latsch.
10 Uhr: Kindergottesdienst.
10¾ Uhr Taufen.

Werne.
9¾ Uhr: Pastor Goßlich.
10¾ Uhr: Kindergottesdienst.
11½ Uhr: Taufen.

Mittwoch, den 25. Juli.
Nachmittags 3 Uhr: Versammlung des Frauenvereins Werne.

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Petitzeile 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungsbedingungen, sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim". Monatlicher Bezugspreis Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Westfir. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 169 (2. Blatt) Sonnabend, den 21. Juli 1917 45. Jahrgang

Feindliche und deutsche Luftangriffe.

Die feindliche Presse hat sich nach den letzten Fliegerangriffen auf England wieder einmal in den gröbsten Beschimpfungen gegen uns ergangen. Ebenso hat aus diesem Anlaß die nordische und westschweizer, zum Teil auch die holländische Presse fast ausnahmslos gegen uns Stellung genommen. Demgegenüber können wir auf die zahlreichen, durch nichts begründeten feindlichen Fliegerangriffe auf offene deutsche Städte und Ortschaften hinweisen, insbesondere den Karlsruher Kindermord vom 22. Juni 1916 (110 tote, 123 verwundete Frauen und Kinder). Unsere Angriffe werden lediglich aus militärischen Gründen angesetzt und richten sich nur gegen militärische Ziele. Die letzten Fliegerangriffe auf Dover, Folkestone, Sheerneß und London und andere englische Küstenplätze haben entgegen allen englischen rührseligen Berichten, die nur von getroffenen Frauen und Kindern zu melden wissen, großen militärischen Erfolg gehabt. Beim Angriff auf London sind die Bomben unserer Flieger auf und in die unmittelbarste Nähe der London-, Victoria- und Surrey Commercial-Docks gefallen. Zahlreiche Lebensmittelspeicher und Magazine mit Zucker und Reis an der Themse sind vernichtet. Der wichtige Fenchurch Street-Bahnhof wurde elfmal getroffen und dabei das ganze Verschiebegelände und ein großer Lokomotivschuppen zerstört. Auf der Rotherhithe-Station wurden Lokomotiven und Wagenmaterial zertrümmert. Alle unsere Luftangriffe haben sich von jeher gegen die zahlreichen sich an der Themse hinziehenden Industrie-Anlagen und Speicher gewendet.

London selbst ist eine befestigte Stadt in des Wortes wahrer Bedeutung: eine Reihe ständiger Befestigungen, die während des Krieges stark ausgebaut worden sind, umschließen in weitem Bogen den westlichen, südlichen und östlichen Bereich der Stadt. Der ganzen Themse entlang und an zahlreichen Punkten der Stadt sind Hunderte von Abwehrgeschützen und Scheinwerfer aufgestellt. Wenn die englische Regierung das Leben von Nichtkämpfern schonen will, dann bleibt es ihr unbenommen, die Zivilbevölkerung aus der Nähe der bedrohten Ziele zu entfernen. Diese Ziele mit allen uns zu Gebote stehenden militärischen Mitteln anzugreifen, ist unsere Pflicht. Der Gegner muß da angegriffen werden, wo er am verwundbarsten ist: ihn auf jede Weise in seiner Kampfkraft zu schädigen, ist der Zweck des Krieges.

Die Franzosen und Engländer hatten keinen militärischen Grund, ihre Zerstörungsflüge immer wieder auf offene ungeschützte Städte, wie Karlsruhe, Freiburg i. Br., Trier und auf die unzählige Male mit Bomben belegten friedlichen Schwarzwaldstädtchen zu richten. Nirgends dort befinden sich Rüstungsindustrie- oder militärische Anlagen von größerem Werte. Die Flug[illegible]ugbomben, die in den Straßen der offenen Stadt Karlsruhe über 200 Frauen und Kinder in ihrem Blute sich wälzen ließen, waren rohe, durch nichts begründete Schreckensmaßnahmen des Gegners. Niemals konnten sie gegen militärische Objekte gerichtet sein. Die Empörung über diese Untat im deutschen Volkes wie im gerecht und menschlich empfindenden Auslande ist sittlich berechtigt, während die Gegner es immer wieder versuchen, die von größtem militärischen Erfolge begleiteten deutschen Fliegerangriffe auf England als reine Zerstörungsflüge hinzustellen, aus ohnmächtiger Wut über den durch unsere Luftstreitkräfte angerichteten militärischen und wirtschaftlichen Schaden. Der grundlegende Unterschied zwischen den deutschen und den erwähnten feindlichen Luftangriffen liegt darin, daß letztere sich gegen Ziele richteten, an denen nach der auch unsern Feinden bekannten Sachlage militärischer Schaden gar nicht angerichtet werden konnte, während die deutschen Flugzeugangriffe sich nur auf militärische, für den Kriegszweck geschaffene Anlagen beschränken.

*

Ein Wort über Elsaß-Lothringen.

(TU) Die „Basler Nachrichten" bringen die Zuschrift eines Elsässers unter dem Titel „Ein Wort über Elsaß-Lothringen":

Gestatten Sie gütigst einem unabhängigen Elsässer, der vor 1870 geboren ist, zu Ihrem Tagesbericht Nr. 323 ein ruhiges Wort zu äußern. Daß in der elsässischen Bevölkerung mancherlei Verstimmung herrscht, ist Tatsache. Elsaß-Lothringen ist Operationsgebiet. Es sind da militärische Maßnahmen und Beschränkungen nötig, die auf das ganze Leben einen Druck ausüben. Oft muß da mechanisch verfahren werden; oft werden wegen kleiner Dinge Strafen verhängt, die nicht im Verhältnis zu dem begangenen Vergehen zu stehen scheinen; und nicht selten kommen auch Mißgriffe vor. Dies alles, nebst den üblen Wirkungen auf die Volksseele, ist zuzugeben. Wer aber daraus schließen möchte, daß dies nun französenfreundliche Gesinnung bedeute, dem wird ein wirklicher Kenner des Landes ins Gesicht lachen. Im übrigen Süddeutschland wird noch viel mehr bei passender Gelegenheit auf die strammen Preußen geschimpft; ohne ein Kosewort macht der Bayer seinen Unmut über den „Preuß" selten Luft. Wollte man daraus auf Preußenfeindlichkeit schließen, so würde man die Eigenart der deutschen Stämme geradezu komisch verkennen.

In Elsaß-Lothringen nun hat dieser süddeutsche Zug eine besondere Färbung angenommen. Die „Preußen" oder „Schwobe" oder auch „d' ditsch resierung" das ist so ungefähr der Sündenbock für jedes staatliche Unbehagen, das sich ja oft auch bei anderen Stämmen bekundet, ohne die deutsche Einheit zu gefährden, genau so wie es in Frankreich zum politisierenden guten Ton gehört, auf das „Gouvernement" gelegentlich recht freimütig zu schimpfen. Bei uns im Elsaß nimmt das alles in der Beleuchtung der europäischen Hetzreden gleich eine besondere Farbe an, aber es ist grundfalsch, hieraus auf eine bewußte, oder auch nur unbewußte Liebe zu Frankreichs Staatsverfassung zu schließen.

Kein Geschichts- und Volkskenner kommt um die entscheidende Grundtatsache herum, daß wir zwei uralte deutsche Provinzen vom Stamm der Franken und Alemannen sind. Die Namen der Städte und Dörfer, der Berge und Burgen von Weißenburg, Wörth, Froschweiler, Niederbronn bis hinauf nach Rappoltsweiler, Kaysersberg, Zellenberg, Bergheim, Altkirch und wie sie alle heißen mögen, sind doch wahrhaftig weder chinesisch noch französisch, sondern nun einmal deutsch. Unsere Landessprache ist deutsch. Unsere Geschichte war durch mehr als tausend Jahren, seit es überhaupt Geschichte gibt, deutsch. Daran ist nicht zu rütteln; das sind Tatsachen, keine Meinungen. Ueber diese Tatsachen kann nicht abgestimmt werden. Weiß man denn diese Tatsachen nicht in England und Amerika? Will oder darf man sie nicht wissen in Frankreich? Die Eroberung unseres Landes durch Frankreich würde unweigerlich einen neuen Krieg bedeuten. Das hat neulich der Bürgermeister von Straßburg in einer sehr beachtenswerten Rede eindringlich hervorgehoben: „Ein Kriegsabschluß mit gewaltsamer Abtrennung dieses Landes wäre eine Verewigung der Feindschaft, der Keim zu einem neuen entsetzlichen Kriege. Das deutsche Volk müßte aus völkischen und wirtschaftlichen Gründen eine Ehrensache und Lebensnotwendigkeit darin sehen, Elsaß-Lothringen wieder zu erobern."

Die Rede ist s. Zt. mitgeteilt. Man lese dieses wichtige Bekenntnis eines hervorragenden Alt-Elsässer dort nach. Schwander spricht zuletzt ergreifend von der „Tragik des Grenzlandes" und schließt: „Wir können und wollen nicht wünschen daß auch unsere Kinder diese zermürbenden Seelenkämpfe durchmachen. Wir wollen ihnen diese Unsicherheit und innere Unruhe ersparen. Wir wollen, daß sie sich offen und frei und mit Freudigkeit zu ihrem deutschen Vaterlande bekennen können." Dies ist die Grundbestimmung in Elsaß-Lothringen, wie ich aus eigener Erfahrung bestätigen kann. Die Leute wollen zu innerer Ruhe kommen, aber nicht mit Blut und Brand „befreit" werden, nicht als Vorwand dienen zu immer neuem Blutvergießen. Wenn Frankreich uns wahrhaft lieb hätte und unsere Seele verstünde, so würde es Verständigung suchen mit Deutschland und würde England abschütteln. Wir Elsaß-Lothringer würden zu jener Verständigung freudig beitragen, aber als deutsches Land, das wir nun einmal durch Natur, Sprache und Geschichte sind."

*

Die revolutionären Unruhen in Petersburg.

(TU) Reuter meldet aus Petersburg: Am Dienstag abend sind auf einem Personendampfer und einer Flotte von Schleppbooten mehrere Tausend Matrosen und Arbeiter aus Kronstadt in Petersburg angekommen. Unter den Fahnen, die am Morgen durch die Straßen getragen wurden, befand sich auch eine der Anarchistengruppe von Kronstadt mit der Aufschrift: „Nieder mit der Regierung!" An der Ecke des Newsky-Prospekts wurde in der vergangenen Nacht wieder mit Revolvern und Maschinengewehren blindlings drauflos geschossen. In der allgemeinen Panik, die darauf folgte, war nicht festzustellen, wie groß die Zahl der Opfer war. Später wurde auch auf dem Lebeinig-Prospekt gefeuert. Die Menge auf der Straße flutete in die Häuser.

Gleichzeitig mit den Petersburger Unruhen geht durch alle russischen Gouvernements eine Gärung, die durch Nachrichten über die Offensive und durch den Protest der Soldatenschaft, wiederum zum Frontdienst abgesandt zu werden, hervorgerufen wird. In Kostow sollte nach dem „Rußkoje Slowo" ein Feiertag für die Freiheitsanleihe stattfinden. Die Soldatenschaft verweigerte die Teilnahme. Als bei den Umzügen auch Plakate mit der Aufschrift „Krieg bis zum siegreichen Ende!" erschienen, verließen die Soldaten die Kasernen und hoben gewaltsam den Feiertag auf. Dabei wurden zahlreiche Invaliden, die Widerstand leisteten, verprügelt und verwundet. Auch in Charkow kam es zu Unruhen.

Weitere Einzelheiten.

(TU) Eine Reuterdepesche aus Petersburg meldet, daß am 17. Juli über 100 Verwundete in einem einzigen Lazarett in Petersburg eingeliefert wurden. Bei einem Zusammenstoß zwischen den bewaffneten Regimentern, die mit großen Fahnen und Musik die Straßen durchzogen, und einer Abteilung Kosaken wurden 5 Mann getötet und 25 verwundet. Am Abend des 17. waren die Straßen geräumt und fast leer, aber eine große Anzahl gepanzerter Automobile durcheilte sie. Die Kosaken hielten zwei dieser Automobile in der Gegend des Winterpalastes an und nahmen die Insassen gefangen. — „Daily News" meldet: Am Montag abend hat der Ministerrat über die Krisis infolge des Rücktritts der Kadettenminister beraten, als plötzlich ein Automotil mit bewaffneten Soldaten und Maschinengewehren beim Premierminister vorfuhr und die Uebergabe der Minister verlangte. Es fuhr dann wieder fort und kehrte in einer halben Stunde zurück. Es standen zwei Automobile vor der Ministerwohnung, wovon die Insassen eines requirierten mit der Bemerkung, daß ein Automobil für die Regierung genüge. Im Ministerrat betonte Zscheidze, welch schlechten Eindruck die Straßenunruhen im Auslande und an der Front hervorrufen würden. — Nach den „Daily News" war das erste Anzeichen, daß in Petersburg etwas vorging, das Anhalten eines Eisenbahnzuges auf der finnländischen Bahn, außerhalb der Stadt. Darauf beschlagnahmten Abteilungen von Soldaten alle Regierungsautomobile, deren

---

Griseldis.

Roman von H. Courths-Mahler.

(32. Fortsetzung.)

„Sie scheinen recht sehr zerstreut zu sein, Fräulein von Ronach," tönte plötzlich die scharfe Stimme der Komtesse Beate an ihr Ohr.

Griseldis schrak zusammen.

„Verzeihung — ich hörte nicht, was Sie sagten."

„Ich habe nicht mit Ihnen gesprochen, aber Gilda hat Sie wiederholt gefragt, ob Sie mit hinausgehen wollen. Sie gaben ihr keine Antwort."

Griseldis drückte das Kind zärtlich an sich. „War ich unaufmerksam, liebe Gilda?" fragte sie.

Gilda lachte.

„Ach, du hast so große Augen gemacht und auf einen Fleck gesehen. Gelt, du hast über etwas nachdenken müssen?"

„Ja, Gilda, das habe ich getan. Und das war nicht recht von mir. Ich hätte auf deine Frage hören müssen."

Gilda drückte ihre Hand an ihre Wange. „O, du bist ganz anders als Mademoiselle; wenn die mir nicht auf meine Frage antworten wollte, dann sagte sie: Schweig still, du bist unartig."

Dabei kopierte Gilda genau den Tonfall von Mademoiselle Verdunoir.

„Wie wollen Sie sich die nötige Autorität bewahren, wenn Sie dem Kinde eingestehen, daß Sie nicht recht getan haben?" fragte Komteß Beate spöttisch.

Griseldis sah sie ruhig an.

„Ich glaube nicht, daß man sich Autorität dadurch verschaffen kann, daß man ein Unrecht ableugnet. Kinder sind unbestechliche Richter," erwiderte Griseldis ruhig, „und man muß ihnen gegenüber vor allen Dingen wahr bleiben."

„Komm doch, Griseldis," bat Gilda.

Da verneigte sich diese vor der Komtesse. „Sie gestatten, daß ich mich mit Gilda entferne, Komtesse."

Diese winkte nur kurz mit der Hand. Der Grimm drohte sie zu ersticken, daß sie Griseldis nichts anhaben konnte. Und sie sagte sich, daß es gut war, wenn sie eine Weile allein blieb und sich fassen konnte.

So ging Griseldis mit Gilda hinaus. Aber sie fühlte, daß sie in Komteß Beate eine Feindin besaß.

Aber das bedrückte sie nicht lange. Was konnte ihr die Komtesse anhaben, wenn Gilda sie liebte und der Graf mit ihr zufrieden war?

Und nun begann ein herrliches Herumstreifen in dem schönen, alten Schloß. Griseldis wurde nicht müde, zu sehen und zu staunen, und Gilda wurde nicht müde, zu plaudern.

Griseldis hatte die Gabe, sich in den Ideenkreis eines Kindes einzuleben. Sie fühlte sich selbst noch so jung, wußte noch so gut, wie ihr als Kind zumute gewesen war und was sie interessiert und gefesselt hatte. So wurde es ihr leicht, auf Gildas Geplauder einzugehen und sie zufrieden zu stellen.

Köstlich drollig fand sie es, als sie mit Gilda im Ahnensaal war, und diese ihr gewissermaßen ihre Vorfahren vorstellte. Sie kannte die Namen und die Geburts- und Sterbedaten all dieser Grafen und Gräfinnen von Treuenfels auswendig. Das hatte sie bei Mademoiselle gelernt.

Gilda hatte ihre besonderen Lieblinge unter den Bildern. Am schönsten fand sie das ihres Vaters, der als junger Offizier porträtiert war und als letzter der Grafen Treuenfels an der südlichen Wand hing. Daneben war ein leerer Raum.

„Hier kommt Mamas Bild hin. Papa hat es bestellt. Es ist schon fertig und kommt bald nach Treuenfels," sagte Gilda.

Griseldis sah empor in das frohe, lachende Gesicht des jungen Offiziers. Hier auf diesem Bilde sah Graf Harro aus wie auf der Photographie, die Mutter Anna besaß.

Jetzt glich er diesem Bilde nicht mehr. Und dann hatte Gilda noch ein anderes Bild ins Herz geschlossen: das einer sehr schönen, jungen Frau mit großen, lachenden Braunaugen und goldblonden Flechten. Sie trug ein weißes, goldgesticktes Gewand, mit einer langen Perlenschnur um den Hals. Diese Perlenschnur gehörte fast als kostbarstes Stück zu dem berühmten Familienschmuck der Grafen Treuenfels. Das Täfelchen unter dem Bilde zeigte, daß diese Gräfin Charlotte Marie von Treuenfels, geborene Gräfin Salitz-Halm, am 24. Mai 1710 geboren und am 6. November 1788 gestorben war.

Griseldis sah aus den Geburtsnamen dieser Gräfin Charlotte Marie, daß die Verwandtschaft Mutter Annas mit dem Grafen Treuenfels schon lange zurücklag. Sie freute sich über das schöne, sonnig heitere Gesicht dieser Gräfin Charlotte Marie.

„Ist sie nicht lieb und schön, die Gräfin Lottemarie?" fragte Gilda.

„Ja, Gilda, sie ist wunderschön. Und sie hat ein liebes und gutes Gesicht," erwiderte Griseldis, das Bild aufmerksam betrachtend.

Gilda nickte eifrig und wichtig.

„Sie war auch lieb und gut, Papa hat es mir erzählt. Und er wünscht, daß ich werden möchte wie Lottemarie, so schön und gut, und so glücklich. Papa sagt, Lottemarie war die glücklichste Gräfin Treuenfels."

Griseldis drückte Gilda zärtlich an sich. Sie waren beide so vertieft, daß sie nicht merkten, daß Graf Harro leise durch die offene Tür eingetreten war. Er blieb stehen und betrachtete das reizende Bild, das die beiden jungen blonden Wesen abgaben. Griseldis saß auf einer hochlehnigen, geschnitzten Bank vor dem Bild der Gräfin Lottemarie, und Gilda kniete neben ihr und umschlang Griseldis mit beiden Armen. Die untergehende Sonne fiel durch die hohen Fenster in den Saal und verbreitete einen goldenen Schein um die blonden Köpfe.

Er hörte die Worte seiner Tochter und hörte auch die Antwort, die Griseldis gab.

„Gott gebe, daß dieser Wunsch deines lieben Vaters in Erfüllung geht, mein liebes, liebes Kind."

So sagte Griseldis innig.

„Bin ich dein liebes, liebes Kind?" fragte Gilda liebebedürftig.

„Ja, du bist es, ich habe dich sehr, sehr lieb."

„O, das ist schön. Es gefällt mir, daß du liebes Kind zu mir sagst und nicht, wie die andern alle, armes Kleinchen. Auch Beate sagt das. Und das will ich nicht hören, da muß ich weinen."

„Nein, das werde ich auch sicher niemals zu dir sagen. Du bist ja gar kein armes Kleinchen, sondern ein sehr glückliches und beneidenswertes Kleinchen. Du wohnst ruhig und sicher in einem schönen Schlosse, hast alles, was du brauchst, und vor allen Dingen einen lieben, guten, herrlichen Vater, der dich lieb hat und alles tun wird, was er tun kann, um sein liebes Kind glücklich zu machen."

Gilda nickte überzeugt.

„Ach, liebe Griseldis, alles, was du sagst, gefällt mir. So dumm ist es, daß sie armes Kleinchen zu mir sagen. Du verstehst das viel besser. Du weißt, daß ich ein glückliches Kleinchen bin."

„So ist es recht, Gilda. Daran halte nur fest. Man muß sich nicht bedauern lassen, wenn man sich wohl und glücklich fühlt. Und das kann man immer, immer, wenn man nur ernstlich will und wenn man ein reines Herz hat und nichts Böses tut. Und gut und gesund muß man sein, dann ist man auch glücklich."

Graf Harro hatte jedes dieser Worte gehört. Ihm war ganz seltsam ums Herz. Leise und ungesehen entfernte er sich wieder.

Draußen atmete er tief auf und nickte vor sich hin. Ja — das war die rechte Erzieherin für seine Tochter. Er fühlte, daß sie ihre Aufgabe richtig erfaßt hatte. Und zugleich ging von ihren Worten auch ein leiser Trost für ihn selber aus. War es nicht wie eine Verheißung, daß auch er sich wohl und glücklich fühlen könne, da er schuldlos war?

Griseldis!

Er sagte ihren Namen leise und lächelnd vor sich hin.

Griseldis!

Wie dieser Name zu ihr paßte, wie er sich mit ihr einte zu einem harmonischen Ganzen.

* * *

(Fortsetzung folgt.)

sie haltbar werden konnten. Der Korrespondent schildert dann die Schießerei in der Stadt, wobei viele Maschinengewehre benutzt und Frauen zertreten wurden.

Verlegung der Regierung nach Moskau?

(TU) Reuter meldet von gestern aus Petersburg: Ein außerordentlicher Ministerrat hat über die Frage der Verlegung des Sitzes der vorläufigen Regierung nach Moskau beraten. Das Ergebnis der Beratung ist nicht bekannt.

Mehr als 30 000 Arbeiter streiken.

(TU) Die „Morningpost" meldet aus Petersburg: Die Lage in der Hauptstadt hat sich wieder bedrohlich entwickelt. Es streiken mehr als 30 000 Arbeiter, und die Manifestanten haben erneut den Geist der Unruhe hervorgerufen und das Vertrauen auf durchgreifende militärische und politische Erfolge der Regierung vermindert. Man hofft jedoch in Regierungskreisen bestimmt, der Lage bald Herr zu werden. — „Central News" meldet aus Petersburg: Bisher haben die Unruhen etwa 400 Verwundete und 5 Tote gekostet, jedoch ist die genaue Anzahl der Verluste nicht bekannt.

Kanonen vor dem Petersburger Hauptquartier.

(W) Die Büros des Generalstabs und der Platz vor dem Winterpalais bilden das Hauptquartier der Regierungstruppen, die dort biwakieren. Es sind Kanonen aufgestellt. General Poloj Polotzew bleibt in enger Fühlung mit seinen Soldaten.

(TU) Der „Daily Telegraph" meldet aus Petersburg: Die Fahrzeuge der Schwarze-Meerflotte werden nach Odessa und Sebastopol zusammengezogen, desgleichen große Truppenabteilungen. Der Kommandant der Streitkräfte von Odessa richtete die Anfrage an den dortigen Arbeiter- und Soldatenrat, wie er sich im Falle etwaiger politischer Demonstrationen verhalten würde.

Weitere Kriegsnachrichten.

Holland fordert Genugtuung für den englischen Völkerrechtsbruch.

(W) Der niederländische Minister der auswärtigen Angelegenheiten sprach dem kaiserlich-deutschen Gesandten im Haag das tiefe Bedauern der niederländischen Regierung über den englischen Angriff auf deutsche Schiffe an der holländischen Küste aus und gab dabei dem festen Entschluß seiner Regierung Ausdruck, von England Genugtuung zu verlangen, sobald Feststehe, in welchem Umfange ein Uebergriff auf die niederländische Hoheitsgrenze vorliege.

(W) Amtliche Meldung des Haager Korrespondenzbüros: Der Minister des Auswärtigen gibt folgendes bekannt: Die niederländische Regierung hat durch ihren Gesandten in London der britischen Regierung von dem Auftreten britischer Kriegsschiffe am 16. d. Mts. gegen deutsche Handelsschiffe, die sich in den niederländischen Hoheitsgewässern befanden, Mitteilung gemacht und den Gesandten beauftragt, die Regierung auf den Ernst des Vorfalles, bei dem eine unleugbare Verletzung der niederländischen Souveränität und Neutralität stattgefunden hat, aufmerksam zu machen. Der Gesandte ist außerdem beauftragt, die Hoffnung auszusprechen, daß die britische Regierung für das Vorgefallene gemäß dem Völkerrecht und insbesondere dem Artikel 3 des Vertrages über das Recht und die Verpflichtung der neutralen Mächte im Falle eines Seekrieges vollständige Genugtuung erfahren wird.

Chile erneuert seinen Neutralitätswillen.

(W) Wie aus zuverlässiger Quelle gemeldet wird, hat das neue Ministerium in Chile, das aus Führern der verschiedenen Parteien zusammengesetzt ist, alsbald nach Zusammentreten eine erneute Neutralitätskundgebung erlassen.

Aufdeckung der Verbandsspionage in Schweden.

(W) Die Untersuchungen der Geheimpolizei gegen die Ententespionage in Schweden haben den bemerkenswerten Fall aufgedeckt, der beweist, auf welche Art unsere Gegner die Neutralen gegen uns aufzuhetzen versuchen. Ein Schwede namens Wennerholm erhielt von einem Mitgliede der Ententegesandtschaft den Auftrag, ein Paket Dynamit an Bord des englischen Dampfers „Rydburg" zu schaffen, um damit die Stimmung gegen die Deutschen aufzuhetzen, da sich das genannte Schiff in einem schwedischen Hafen befand. Wennerholm führte den Auftrag aus und erstattete bei der Polizei Anzeige, daß er zwei Deutsche belauscht habe, die beschlossen hätten, auf dem „Rydburg" Dynamit niederzulegen. Im Laufe des Verhörs gestand er jedoch den richtigen Sachverhalt. Die Polizei hat bei ihm ein ausführliches Verzeichnis von Spionageaufträgen gefunden.

Die Stimmung im französischen Heer.

Die große Enttäuschung über die völlig mißglückte Durchbruchsoffensive und die Entrüstung über die verantwortlichen Leiter findet ihren deutlichen Niederschlag nicht nur in den Anklagereden und Gesetzesvorschlägen in der französischen Kammer, sie hat auch zu sehr bedenklichen Gehorsamsverweigerungen im Heere geführt. Ein Regiment gegenüber dem Brimont mußte entwaffnet werden, weil es sich weigerte, in Stellung zu gehen. Das Infanterieregiment 300 der 134. Infanteriedivision hielt vor seinem Abtransport zur Ablösung der 128. Infanteriedivision in den Argonnen eine große Versammlung ab, zu welcher schließlich auch der Oberst erschien. Auf Anfrage erklärte er:

„Das Regiment geht nicht in Stellung, um anzugreifen, sondern nur, um eine Stellung zu halten."

Darauf erhielt er zur Antwort: „Wir werden weder angreifen, noch in Stellung gehen."

„Nun wohl, meine lieben Jungens," erwiderte der Oberst, wenn Ihr nicht in Stellung gehen wollte, hineintragen kann ich Euch nicht; nur haltet Ruhe bis zum Abtransport. Was soll denn sonst werden?"

Mit dieser Gehorsamsverweigerung steht das Regiment nicht allein da; viele andere Formationen haben ihm als Beispiel gedient . . . Aus zahlreichen, bei französischen Gefangenen vorgefundenen Briefen geht hervor, daß Befehle zum Angriff von Offizieren und Mannschaften einfach nicht ausgeführt werden. In den Notizen in dem Tagebuch eines Angehörigen des Infanterieregiments 278 der 62. Infanteriedivision heißt es u. a.: „Große Tumulte bei 158. Infanteriedivision, Gesang der Internationale, rote Fahnen im Infanterieregiment 329, der General gibt einen Gewehrschuß ab, der Oberst ist umzingelt. Ablösung der 62. Infanteriedivision. Verluste von einem Drittel an Vermißten. — 5. Infanteriedivision des 3. Armeekorps soll auf Befehl am Chemin-des-Dames angreifen, die Infanterieregimenter 74 und 33 weigern sich aber kategorisch, den Befehl auszuführen, und werden am 30. Mai abgelöst. Disziplin streng, aber sehr schwer durchzuführen. Stimmung allgemein sehr schlecht, Revolten, Gesänge."

Die Paketsendungen an Kriegsgefangene.

(W) Amtlich wird mitgeteilt: Vor kurzem wurde in der Presse mitgeteilt, daß die französische Regierung angeordnet habe, deutschen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten Nahrungsmittel, Rauchwaren und Arzneimittel und Toilette-Artikel aus an sie gerichteten Sendungen nicht mehr auszuhändigen. Gleichzeitig wurde bekanntgegeben, daß entsprechende Maßregeln gegen die französischen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten in Deutschland getroffen waren. Jetzt kann erfreulicherweise mitgeteilt werden, daß die französische Regierung ihre Maßnahme aufgehoben hat. Die deutschen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten dürfen also wieder wie früher Pakete und Sammelsendungen jeden Inhalts empfangen. Die deutsche Gegenmaßregel ist daraufhin ebenfalls aufgehoben worden.

Amerika und Rußland.

Der Petersburger Vertreter der amerikanischen „Associated Preß" hat bereits vor einigen Tagen mitteilen können, daß die derzeitige russische Regierung bereit sei, einen sehr großen Teil der russischen Bergwerke und Gruben dem nordamerikanischen Kapital auszuliefern. Wie jetzt mitgeteilt wird, berührt die amerikanische Meldung nur einen geringen Teil des gewaltigen Ausverkaufs an die Amerikaner, der von der bankerotten russischen Regierung geplant wird. Da sollen zunächst die russischen Staatsbahnen gegen zu gewährende Anleihen den Amerikanern teils verpfändet, teils verkauft werden. Die Verhandlungen sind so weit gediehen, daß eine große amerikanische Studienkommission mit einigen Eisenbahndirektoren über Wladiwostok in Rußland angelangt ist, um die einzelnen russischen Eisenbahnlinien bereits als Pfand- und Verkaufs-Objekte zu prüfen. Nach ihrer Rückkehr sollen in Petersburg die abschließenden Besprechungen mit der russischen Regierung beginnen. Gleichzeitig werden in Petersburg Verhandlungen gepflogen, die die Auslieferung der russischen Landwirtschaft an amerikanische Kapitalisten bezwecken. Zu den hervorragendsten Mitgliedern der nach Rußland gekommenen Rootschen außerordentlichen Botschaft gehört nämlich der Generaldirektor der nordamerikanischen Harwester Company, Cornick, und seine Verhandlungen mit dem russischen Ackerbauminister gehen dahin, nicht nur für die nordamerikanischen landwirtschaftlichen Maschinen ein Monopol in Rußland zu erzwingen, sondern auch die gewaltigen russischen Staats- und ehemaligen Kronländereien kauf- oder pachtweise in amerikanischen Besitz zu bringen. In Verbindung mit dieser Amerikanisierung sollen übrigens auch englische Finanzmänner stehen.

Haus Windsor.

Wie gemeldet, hat der König von England für sich und sein Haus den Namen Windsor angenommen. Der Großvater des jetzigen Königs von Vaterseite war als Prinzgemahl der Königin Victoria Prinz Albert von Sachsen-Koburg und Gotha. Auch die Königin Victoria selber war die Tochter einer Prinzessin von Sachsen-Koburg. Unter den Titeln des Königs von England und der englischen Prinzen befanden sich demgemäß auch die eines Herzogs von Sachsen und Prinzen von Sachsen-Koburg und Gotha. Damit soll es nun ein Ende haben. Endlich einmal ein Gefallen den Engländ dem deutschen Empfinden tut! Denn welcher Deutsche hätte nicht Anstoß genommen an diesem englischen Königshause, das mit seinem deutschen Namen wahrlich keine Ehre mehr für das deutsche Ansehen gewesen ist. Das Haus Koburg hatte keine Ursache, auf den neuen Seitenzweig stolz zu sein. Am wenigsten auf König Eduard, der nach dem Beispiel des berühmten Londoner „Höllenfeuerklubs" aus den zehn Geboten für sich das Wörtchen „nichts" entfernt und in die drei Artikel des Glaubensbekenntnisses überführt hatte. — Windsor ist der Wohnsitz der englischen Könige seit der Angelsachsenzeit. Das jetzige Schloß hat König Eduard III. im vierzehnten Jahrhundert erbaut. Der hingerichtete König Karl I. ist dort beigesetzt. An seinem Sarge können die Nachfolger lernen, daß das englische Volk sich von seinem König verbittet, einen Willen zu haben. In England hat der Kopf des Königs nur den einzigen Beruf, die Krone zu tragen. Der des König Georg soll auch zu anderen Zwecken ungeeignet sein.

Das Gold dem Vaterlande!

*

Westfälische Goldwoche!

22.—28. Juli 1917.

Helft siegen!

4481

Westfalen u. Rheinland.

! **Husen**, 20. Juli. **(Entfernt und nicht zurückgekehrt.)** Die Ehefrau Tagesarbeiter August Rodat hat sich am 17. d. Mts., vormittags 5 Uhr, aus ihrer Wohnung heimlich entfernt und ist bis jetzt nicht zurückgekehrt. Da die Frau in letzter Zeit Spuren von Gemütskrankheit gezeigt hat, ist es nicht ausgeschlossen, daß ihr etwas zugestoßen ist. Diejenigen, die über den Verbleib der Frau Auskunft geben können, wollen unverzüglich dem hier wohnenden Ehemanne Mitteilung machen. Die Verschwundene ist 60 Jahre alt, 1,50 bis 1,55 Meter groß, hat dunkelblondes Haar, hohe Stirn, dunkle Augen, blasse Gesichtsfarbe, defekte Zähne und ist von schwächlichem Körperbau. Bekleidet war sie bei ihrem Weggange mit einem braunroten Kleide mit schwarzen Punkten, weißem Leinenhemde. Als Schuhe trug sie niedrige Knopfschuhe.

Brackel, 20. Juli. **An Lebensmitteln** werden in der Woche vom 22. bis 28. d. M. ausgegeben: 1. Graupen. Auf Warenkarte A 81: 80 Gramm. 2. Kohlrübenmehl. Auf Warenkarte A 81: 125 Gramm. Graupen und Kohlrübenmehl werden nur zusammen auf einunddieselbe Warenkarte abgegeben. 3. Teigwaren. Auf Warenkarte A 82: 125 Gramm. 4. Marmelade. Auf Warenkarte A 83: 125 Gramm. 5. Kartoffeln. Auf Abschnitt 1A und 1B der Kartoffelkarte je ein Pfund Frühkartoffeln. Als Ersatz für die fehlenden 3 Pfund werden auf jeden Abschnitt 1C, 1D und 1E der Kartoffelkarte je 140 Gramm Mehl oder 190 Gramm Brot ausgegeben. Auf die Kartoffelzusatzkarte für Schwerarbeiter Abschnitt 1H entfallen 490 Gramm Mehl oder 765 Gramm Brot. 6. Zulagen für Schwerstarbeiter. Auf Abschnitt 14 der gelben, 11 der roten und 9 der blauen Karte gibt es 50 Gramm Schmalz. Ferner entfallen auf Abschnitt 15 der gelben, 12 der roten und 10 der blauen Karte je ½ Pfund Sauerkraut. 7. Speisefett. Auf Abschnitt B 25 der Speisefettkarte entfallen 60 Gramm ausländische (polnische) Butter. 8. Einmachzucker. Der Einmachzucker wird nur an solche Familien ausgegeben, die nachweisen können, daß sie tatsächlich Marmelade für den Hausgebrauch herstellen wollen. Da die überwiesenen Mengen bei weitem noch nicht eingegangen sind, können vorläufig auf jeden Abschnitt der Warenkarte A 84 nur 125 Gramm ausgegeben werden. Wer auf den Einmachzucker verzichtet, wird demnächst bei der Verteilung von Marmelade vorzugsweise berücksichtigt. Um dieses zu ermöglichen, sind die nicht benutzten Warenkartenabschnitte A 84 bis zum 30. d. M. bei der zuständigen Lebensmittelkommission, die hierüber eine besondere Liste führt, abzugeben. — Zur Kartoffelselbstversorgung wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß jeder Verkauf von Frühkartoffeln verboten ist. Nur das Amt und die Gemeinden sind berechtigt, Kartoffeln abzunehmen. Wer selbst Kartoffeln geerntet hat, darf pro Person und Woche nur 5 Pfund verbrauchen. Wird mehr verbraucht, so erfolgt auf keinen Fall vor Ablauf der Versorgungsperiode die Ueberweisung von Kartoffeln durch die Gemeinden.

! **Wambel**, 20. Juli. **(Immer wieder Kartoffeldiebstähle.)** Am vergangenen Sonntag und Montag wurden dem Sattler Karl Schnier hier von seinem nördlich der Rennbahn belegenen Grundstücke eine größere Menge Kartoffeln gestohlen.

! **Gelsenkirchen**, 20. Juli. **(Opfer eines Stubenbrandes.)** Im Hause Friesenstraße 19 entstand, vermutlich durch mit Streichhölzer spielende Kinder, ein Stubenbrand, der glücklicherweise noch früh genug bemerkt und gelöscht wurde. Ein im gleichen Zimmer in einem Bettchen liegendes neun Monate altes Kind mußte sofort zum Arzt gebracht werden, in dessen Wohnung es bereits an Rauchvergiftung starb.

Münster, 20. Juli. Auch das zweite Opfer des Ehedramas in der Staufenstraße, der Regierungslandmesser H., ist gestorben; er erlag den schweren Verletzungen, die er sich beim Sturz aus dem zweiten Stockwerk zugezogen hatte. Nach nunmehriger ärztlicher Feststellung und auch nach dem noch zuletzt erfolgten eigenen Geständnis des H. ist der Frau durch ihren Ehemann im Schlafe die Kehle zugedrückt worden. H. beging die Tat in zweifelloser Geistesstörung, die schon früher einmal zum Ausdruck gekommen war und auch damals zu Selbstmordgedanken geführt hatte.

Gevelsberg, 20. Juli. **Der kindliche Uebermut** hat wieder einmal ein Opfer gefordert. Unter mehreren auf der Straße spielenden Kindern rühmte sich ein sechsjähriger Knabe, als ihn die andern Jungen mahnten, er möge vom Straßenbahngleise weggehen, er könne noch zweimal über das Gleise hin- und herlaufen, bevor die Straßenbahn ankomme; das glückte ihm auch einmal, beim zweitenmal aber wurde er so unglücklich überfahren, daß er sofort tot war. Den Wagenführer trifft nicht die geringste Schuld.

Mülheim-Ruhr, 20. Juli. **Ein schweres Unglück** ereignete sich am 17. Juli abends auf der Füllstation der Thyssenschen Fabrik. Durch eine Explosion wurden siebzehn Arbeiterinnen getötet und fünfundzwanzig verletzt. Die Leichen wurden in die Friedhofshalle des neuen Friedhofes übergeführt, während die Verletzten, nachdem ihnen ein Notverband angelegt war, in den Krankenhäusern untergebracht wurden. — Im Betriebe 27 der Thyssenschen Werke geriet eine an der Bohrmaschine beschäftigte Arbeiterin durch eigene Unvorsichtigkeit mit den Haaren in die im Gange befindliche Maschine, welche ihr die Kopfhaut vollständig abriß und die Schädeldecke verletzte; außerdem erlitt die Unglückliche schwere Verletzungen an Armen und Beinen. Sie dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Mülheim, 20. Juli. **(Nächtlicher Raubüberfall.)** In die Wohnung des Schiffsmaklers Wilhelm Stein drangen vergangene Nacht Diebe ein; sie überfielen das Ehepaar, brachten dem Manne schwere Verletzungen am Kopf und an der Hand bei, würgten die Frau und versuchten, ihr einen Knebel in den Mund zu stecken. Die Haushälterin erwachte und machte Lärm, worauf die Eindringlinge das Weite suchten. Stein mußte der Augenklinik überwiesen werden, das verletzte Auge wird wahrscheinlich verloren sein.

Ratingen, 20. Juli. **(Niedergebrannt.)** Die Mühle der Firma Gebr. Bedder ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Die Vorräte konnten zum größten Teil gerettet werden, auch das Maschinenhaus und ein Lagerschuppen blieben unversehrt.

Fahnenflüchtige und Ueberläufer betr.

Amtlich wird uns geschrieben: Bedauerlicherweise hat sich bei Mannschaften, die zum Feinde übergelaufen sind, gezeigt, daß sie von der Ansicht mißleitet worden sind, daß Ueberläufer nach dem Friedensschlusse begnadigt würden. Dies ist ein verhängnisvoller Irrtum. Bereits in dem im „Armee-Verordnungsblatt" Nr. 28 vom 2. 6. 17 veröffentlichten Erlaß des Kriegsministeriums vom 29. 5. 17 betr. Rückkehr von Fahnenflüchtigen ist darauf hingewiesen, daß von den in diesem Erlaß den zurückkehrenden Fahnenflüchtigen gemachten Zusicherungen Ueberläufer zum Feinde ausgeschlossen sind. Wie aber auch gegen die nicht fristgemäß aus neutralen Ländern zurückkehrenden Fahnenflüchtigen keine Rücksicht mehr geübt werden wird, trifft dies umsomehr auf Ueberläufer zum Feinde zu. Das Verbrechen des Ueberlaufens ist ein so schweres und verräterisches, daß gegen diese Leute zu keiner Zeit irgend welche Gnade geübt werden wird. Die ganze Schwere des Gesetzes wird die Ueberläufer zum Feinde wie auch die sonstigen Fahnenflüchtigen, die dem Erlaß des Kriegsministeriums vom 29. 5. 17 keine Folge leisten, auch nach dem Kriege treffen. Da der Erlaß vom 29. 5. 17 anscheinend nicht genügend bekannt geworden ist, sei er hier nochmals mitgeteilt:

„Seine Majestät der Kaiser und König haben Folgendes zu befehlen geruht: Um den während des Krieges fahnenflüchtig gewordenen, im Auslande sich aufhaltenden Mannschaften Gelegenheit zur Rückkehr und Sühne zu geben, wird ihnen, wenn sie ungesäumt, jedoch spätestens innerhalb 6 Wochen nach Veröffentlichung dieser Bekanntmachung im „Armee-Verordnungsblatt", also bis 15. 7. 17, noch während des jetzigen Krieges zurückkehren und sich bei der nächsten zu erreichenden Grenzstelle zum Dienste melden, nach Durchführung des gerichtlichen Verfahrens Strafaufschub mit der Aussicht auf Begnadigung zugesichert, falls sie sich einer solchen im weiteren Verlauf des Krieges durch ihr Verhalten würdig erweisen. Von der Anordnung der Untersuchungshaft ist grundsätzlich abzusehen, ebenso sind bestehende Haftbefehle zugunsten der innerhalb der gesteckten Frist sich Meldenden grundsätzlich aufzuheben. Ausgeschlossen von Vorstehendem sind Ueberläufer zum Feinde. Ferner haben nicht fristgemäß zurückkehrende Fahnenflüchtige auf einen späteren allgemeinen Straferlaß nicht zu rechnen, vielmehr wird ihre Ausbürgerung erfolgen."

Die meisten der nach dem neutralen Ausland Geflüchteten, auf die sich der Erlaß bezieht, werden in augenblicklicher seelischer Verirrung, hervorgerufen durch starke seelische Eindrücke des Krieges oder in der Hoffnung auf einen allgemeinen Straferlaß nach dem Kriege gehandelt haben und sich der Tragweite ihrer unüberlegten Handlung und ihrer traurigen Lage erst nach vollführter Flucht bewußt geworden sein. Wer den Mut zur Rückkehr bis jetzt nicht gefunden hat, sollte die sich nur einmal bietende Gelegenheit, unter günstigen Bedingungen wieder Aufnahme im Vaterlande zu finden, nicht vorübergehen lassen. Andernfalls wird diesen Leuten, als Abtrünnige geächtet, ihres Deutschtums entkleidet, ihr Vaterland für immer verschlossen. Besonders die in Deutschland befindlichen Angehörigen der Fahnenflüchtigen sollten die Gelegenheit erfassen, sie zur Rückkehr zu bewegen, sie der Familie, über die sie vielfach Kummer und Elend gebracht haben, wieder zuzuführen.

Redaktionsbriefkasten.

H. B. in Kamen. Da die Frau die Wohnung selbst gekündigt hat, muß sie auch ausziehen. Um späterhin keine Schwierigkeiten zu haben, tun Sie gut, auf Grund der geäußerten Weigerung schon jetzt die Räumungsklage anzustrengen.

Nr. 100 in Kamen. Wenn Sie mit Ihrer Frau in Gütergemeinschaft leben (das ist der Fall, wenn Sie dieselbe nicht ausdrücklich ausgeschlossen haben), so müssen Sie Ihren Schwiegereltern Unterhalt gewähren und zwar wird die Höhe desselben so bestimmt, als ob das Gesamtgut Ihrer Frau allein gehörte. (§ 1604 Abs. 2 des B. G.-B.).

104, Kamen. Die Aussteuer bei der Wiederverheiratung einer Kriegerwitwe wird nur bei Bedürftigkeit gezahlt. Die Abfindungssumme hat also nicht den Charakter eines rechtlichen Anspruchs, sondern sie wird nur dann bewilligt, wenn nachweisbare Bedürftigkeit vorliegt. In der Regel wird die Abfindungssumme auch nur dann gezahlt, wenn die [illegible] wieder verheiratende Witwe das Alter von 55 Jahren noch nicht erreicht hat. Die einmalige Zuwendung kann bis zur Höhe von ⅚ des dreifachen Betrages der Kriegsversorgung gewährt werden, d. h. es können bewilligt werden für die Witwe eines Gemeinen bis zu 1000 Mk., eines Unteroffiziers, Sergeanten usw. bis zu 1250 Mk., eines Feldwebels, Vizefeldwebels usw. bis zu 1500 Mk., eines Offiziers vom Hauptmann abwärts bis zu 3000 Mk., eines Stabsoffiziers bis zu 4000 Mark, eines Generals bis zu 5000 Mk. Der Antrag ist an die zuständige Kriegsfürsorgestelle zu richten oder, falls eine solche nicht vorhanden ist, an die Ortspolizeibehörde. Bei einem ablehnenden Bescheid kann eine Eingabe

Frau K., Methler. Die Verpächterin kann eine höhere Pacht erst vom April 1918 ab verlangen, wenn sie Ihnen im Laufe des September von der Erhöhung Mitteilung macht.

Herrn R. S., Kamen. Wir haben Ihnen in der gleichen Angelegenheit schon zweimal den Raum unserer Zeitung zur Verfügung gestellt. Infolge der Papiereinschränkung müssen wir aber leider eine weitere Aufnahme vorläufig ablehnen. Werden Sie doch mit einigen Kollegen einmal persönlich an der betr. Stelle vorstellig. Sind Ihre Darlegungen berechtigt, so werden Sie sicher etwas erreichen.

Jahrmärkte.

Erklärung der Abkürzungen.

K bedeutet Krammarkt; B. = Viehmarkt; K B = Kram- und Viehmarkt; Pf = Pferdemarkt; Schw = Schweinemarkt; T. = Tag.

Montag, 23. Juli: Epe B., Warburg K., B. aller Art.
Dienstag, 24. Juli: Münster B., Bielefeld Rindv. Pf. Schw., Lübbecke Rindv. Pf. Schw., Steinheim K., Valbert K.
Mittwoch, 25. Juli: Werne B., Büren Rindv. Schw. Schaf Hammel, Dortmund Zucht Faselv., Wulfen B., Bochum Rindv. Pf. Schw.
Donnerstag, 26. Juli: Hamm B. Schw., Lippstadt B., Burgsteinfurt B. Pf. Korn.
Freitag, 27. Juli: Herford R. Pf. Schw. Schaf Hammel, Breckerfeld 2 T. K.